

Hellerau und Hakenkreuz

Völkische Kultur in einer deutschen Gartenstadt

von
JUSTUS H. ULBRICHT

Unser Bild der Gartenstadt Hellerau ist auf besondere Weise geschönt. Dafür sorgen nicht nur die bis heute bemerkenswert idyllische Stadtrandlage der Ansiedlung, ihre architektonische Formensprache oder andere ästhetische Reize – auch ein Großteil der Erinnerungen ans „unverlierbare Europa“¹ bei Dresden lässt dunklere Töne im Bild des vergangenen Hellerau kaum zu. Aus unseren Vorstellungen von „Reformdruck und Reformgesinnung vor dem Ersten Weltkrieg“² – sei es in Dresden oder in Deutschland insgesamt – ist auf diese Weise ein weltanschaulich-ästhetisches Spektrum zumeist getilgt, das für die Zeitgenossen ganz selbstverständlich dazu gehört hat: das Völkische nämlich.

Seit ihrer Formierungsphase im ausgehenden 19. Jahrhundert war auch die völkische Bewegung auf der Suche nach Fluchtwegen aus den Aporien der industriellen Gesellschaft und verband ihre Idee einer „deutschen“ oder gar „germanischen“ Moderne³ folglich mit dem gesamten Spektrum bildungsbürgerlicher Reformbewegungen. Die Hoffnung auf eine kulturelle Wiedergeburt Reichsdeutschlands beflügelte damals gerade diejenigen, die ihre individuelle und gesellschaftliche Identität als „rein deutsch“ konzipierten und von den angeblich „undeutschen“ und „internationalistischen“ Tendenzen kultureller Avantgardebewegungen abzusetzen trachteten. Doch war der Abstand zu eben dieser Avantgarde in manchen Fällen erstaunlich gering, denn auf dem verschlungenen Weg der Lebens-, Kunst- und Kulturreform gedachten auch die Völkischen, zur Gesundung der Gesamtgesellschaft zu gelangen und nahmen daher begierig Anteil an all jenen Initiativen und Konzeptionen, deren Realisierung und zugleich Symbol ab 1909 die Gartenstadt Hellerau geworden ist.

Im Zentrum der folgenden Überlegungen steht der Verleger und Publizist Bruno Tanzmann als wohl bedeutendste Hellerauer Figur der völkischen Szene

¹ PETER DE MENDELSSOHN, Hellerau. Mein unverlierbares Europa, Dresden 1993. – Gerade diese lesenswerten und anrührenden Erinnerungen des 1910 nach Hellerau verzogenen Mendelssohn blenden die im Folgenden thematisierten Zusammenhänge und Personen vollständig aus.

² Vgl. Dresdner Hefte 36 (1993).

³ ADALBERT LUNTOWSKI, Die Geburt des deutschen Menschen, Leipzig 1914. – Dieser Beitrag des Lehrers, Schriftstellers, völkischen Erwachsenenbildners und Siedlers Luntowski, einem Mitglied der völkischen Szene Berlins und Hamburgs, war 1912 in Hamburg als Vortrag unter dem Titel „Germanische Moderne“ gehalten worden.

Deutschlands. Wie sich die Sehnsucht nach dem „neuen Menschen“⁴ – die das gesamte Gartenstadt-Projekt entscheidend geprägt hat – für völkische Rassen-theoretiker konkretisierte, kann die allerdings bisher nur lückenhaft rekonstruierbare Lebensgeschichte des Schriftstellers Kurt Gerlach illustrieren. Dass Helleraus Völkische ohne eine entsprechende Subkultur in Dresden selber bzw. im mittel-deutschen Raum wohl kaum so wirksam hätten agieren können, sollen einige Er-örterungen zum Projekt „deutscher Kunst“ deutlich machen.

I. Vorspiel: Ein Brief und seine Hintergründe

Am 18. März 1931 schreibt der völkische Schriftsteller und Verleger Bruno Tanzmann unter dem Briefkopf „Hauptschriftleiter der Illustrierten Ostpreußischen Sonntagszeitung“ aus Königsberg an einen der damals wohl bedeutendsten Auto-ren des deutschnational-völkischen Lagers, den Dichter Hans Grimm.⁵ Drei An-liegen sind es, für die Tanzmann bei seinem umso Vieles berühmteren Kollegen um Gehör und Unterstützung bittet. Erstens fragt er diesen um Rat bei der Gründung einer Zeitschrift, die bald auch wirklich erscheinen sollte: die „Deutsche Ost-wacht. Sonntagszeitung für Ostmark und Reich“, einem weiteren der kurzlebigen Zeitschriftenprojekte Tanzmanns und seines Bruders Edwin, auf die wir noch zurückkommen werden. Zweitens bittet der kurzzeitig in Königsberg lebende Tanzmann den „hoch verehrten Grimm“ allen Ernstes, ob dieser nicht seinen Wohnsitz für einige Monate im Jahr von der Weser nach Ostpreußen verlegen wolle, um damit „einen Auftakt zu neuer Außenpolitik zu geben“. Tanzmann will also die Bindung Ostpreußens an das Reich kulturell mithilfe Grimms stärken. Wenn er jedoch den Lippoldsberger Dichturfürsten⁶ auch nur ein wenig gekannt hätte, wäre ihm die Abwegigkeit eines solchen Vorschlags sofort aufgegangen. Denn bei aller ihm mit jener verbindenden Distanz zur Weimarer Republik hat sich

⁴ Zum Kontext vgl. GOTTFRIED KÜENZLEN, *Der ‚neue Mensch‘. Zur säkularen Religions-geschichte der Moderne*, München 1994.

⁵ Vgl. Bruno Tanzmann an Hans Grimm, 18. März 1931; Deutsches Literaturarchiv Marbach (im Folgenden: DLA Marbach), Nachlass Grimm, Briefwechsel mit Ver-legern/Verlagen, Zitate ebd. Dem Redaktionsbeirat der geplanten „Ostwacht“ gehörten die Königsberger Exponenten des Deutschen Heimatbundes, des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller, der Deutschen Studentenschaft, des Reichsbundes der Kinder-reichen, des Stahlhelm, des Kronacher Bundes älterer Wandervögel, der ostpreußischen Siedlungsgesellschaft, des Bundes Artam (s. u.), des Instituts für ostdeutsche Wirtschaft sowie einzelne Schriftsteller und KünstlerInnen an.

⁶ Zur einflussreichen Rolle Grimms im Literaturbetrieb der Weimarer Republik bzw. des „Dritten Reiches“ finden sich zahlreiche Hinweise bei SIEGFRIED LOKATIS, *Die Han-seatische Verlagsanstalt. Politisches Buchmarketing im „Dritten Reich“*, Frankfurt/Main 1992; WERNER MITTENZWEL, *Der Untergang einer Akademie oder Die Mentalität des ewigen Deutschen*, Berlin/Weimar 1992; GERD KOCH, 1936: Dichtertreffen bei Hans Grimm in Lippoldsberg, in: *Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge* 4 (1994), H. 2, S. 337-349.

Hans Grimm gegen jeglichen Umarmungsversuch durch die radikal-völkische Rechte heftig und letztlich erfolgreich gewehrt. Und drittens – der in unserem Zusammenhang wichtigste Punkt – bittet Tanzmann bei Grimm um ein Gespräch über „einen Dichter allergrößten Formats“, den er schon sieben Jahre zuvor „durchzukämpfen versucht“ habe. Es geht dem Verleger hierbei um den Dresdner völkischen Expressionisten Heinar Schilling,⁷ dessen monumentales Epos „Das Königslied“ Tanzmann durch Grimms Vermittlung im J. F. Lehmanns oder im Albert Langen Verlag platzieren möchte.⁸ „Natürlich noch lieber wäre es mir, wenn meines Bruders Verlag in Hellerau dazu imstande wäre. Denn wir haben dafür geblutet“.

Mit einem Aufruf „An die Leser der ‚Deutschen Bauernhochschule‘“ hatte sich Tanzmann zur Jahreswende 1924/25 an die Freunde und Sympathisanten seiner Verlagserzeugnisse gewandt, um eine sogenannte „Volksausgabe“ des Schilling-schen Epos zu lancieren, vor allem aber zu finanzieren, da ein derartiges Projekt die Mittel seines kleinen Verlagsunternehmens hoffnungslos überstrapazieren musste. Im Anhang dieses Aufrufes findet sich eine Subskribentenliste, die sich wie ein „Who is Who“ der völkischen und der deutschnationalen Subkultur Deutschlands liest. – Der neben Tanzmann rühligste sächsische Protagonist völkisch-deutscher Kultur, der gebürtige Dresdner Musiker und Publizist Heinrich Pudor (s. u.) findet sich interessanterweise jedoch nicht auf dieser Liste, was an dessen ständig wechselnden Wohnsitzen gelegen haben mag. Als Solocellist hielt sich Pudor im Übrigen ab und an auch im Ausland auf.

Ob die Subskribenten Friedrich Lienhard, Eugen Diederichs und Adolf Hitler wirklich persönlich angeworben worden waren oder wegen ihrer unbestreitbaren Popularität nur aus werbetechnischen Gründen hier angegeben wurden, lässt sich heute nicht mehr rekonstruieren. Zu Tanzmanns sonstigem Geschäftsgebaren würde es jedenfalls passen, dass er diese Persönlichkeiten ungefragt auf seine Subskribentenliste gesetzt hat. Geschickt arrangiert sind diese Namen allemal, stand doch der „Kulturweimarer“ *Friedrich Lienhard* für eine eher gemäßigt konservative Spielart deutsch-kultureller Renaissance,⁹ die der Jenaer Kulturverleger *Eugen*

⁷ Heinar Schilling war der Sohn des deutschlandweit bekannten Dresdner Bildhauers Johannes Schilling, Anfangs sozialistisch gestimmt und einer der Protagonisten des Dresdner Nachkriegs-Expressionismus rückte Schilling zunehmend ins völkische Lager und landete schließlich beim Nationalsozialismus. Zu seiner Frühzeit vgl. FRANK ALMAI, Expressionismus in Dresden. Zentrenbildung der literarischen Avantgarde zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Deutschland, Dresden 2005, S. 146-163; zum weiteren Werdegang vgl. TILMANN WESOLOWSKI, Der Expressionist und Nationalsozialist Heinrich (Heinar) Schilling, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 57 (2009), S. 702-722.

⁸ Dass Grimm gerade zu diesen beiden Münchner Großverlagen beste Kontakte unterhielt, belegt ausführlich LOKATIS, Hanseatische Verlagsanstalt (wie Anm. 6); sowie ANDREAS MEYER, Die Verlagsfusion Langen-Müller. Zur Buchmarkt- und Kulturpolitik des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in der Endphase der Weimarer Republik, Frankfurt/Main 1989.

⁹ JUSTUS H. ULBRICHT, „Deutsche Renaissance“. Weimar und die Hoffnung auf die kulturelle Regeneration Deutschlands zwischen 1900 und 1933, in: Jürgen John/Volker

Diederichs auf seine eher kulturkonservative Weise seit der Jahrhundertwende ebenfalls zu befördern trachtete.¹⁰ Die geistige Nähe von *Diederichs* und *Hellerau* war allen bildungsbürgerlichen Zeitgenossen damals ebenso vertraut¹¹ wie die seit 1918 spürbare nationale Radikalisierung der im *Diederichs Verlag* akkumulierten Kulturreform-Ideen.¹² *Adolf Hitler* schließlich galt damals gerade in Mitteldeutschland als der populärste politische Führer der radikalvölkischen Rechten, die sich unter seiner – und anfänglich auch *Erich von Ludendorffs* – Führung Mitte der Zwanzigerjahre zu regenerieren begann und besonders in Sachsen und Thüringen zahlreiche Anhänger besaß.

Die Namen der anderen Subskribenten zeigen, wie eng das völkische Netzwerk damals geknüpft war, in dem *Bruno Tanzmann*, dessen *Hellerauer Wohn- und Verlagshaus* sowie sein umfangreicher Freundeskreis einen der bedeutendsten Knotenpunkte darstellte.¹³ Der *Melsunger Lehrer Heinrich Blume* steht als „Kanzler“ des *Deutschbundes* auf der erwähnten Liste, ebenso der *Weimarer Ministerialbeamte Max Robert Gerstenhauer*, der wiederum „Großmeister“ dieser bedeutenden völkischen Dachorganisation war.¹⁴ Zudem präsiidierte er als „Reichsherr“ der „Schirmherrschaft der Deutschen Bauernhochschule“ – einem noch genauer zu erläuterndem *Tanzmann-Projekt*. *Konrad Dürre* aus *Weimar* gehörte zum Schülerkreis *Friedrich Lienhards* und fungierte als Schriftleiter der nationalprotestantischen Rundschauzeitschrift „*Der Türmer*“, die vordem *Lien-*

Wahl (Hg.), *Zwischen Konvention und Avantgarde*. Doppelstadt Jena-Weimar, Weimar/Köln/Wien 1995, S. 191-208.

- ¹⁰ Zum Buchprogramm und zur weltanschaulichen Programmatik dieses Verlegers vgl. IRMGARD HEIDLER, *Der Verleger Eugen Diederichs und seine Welt (1896–1930)*, Wiesbaden 1998.
- ¹¹ Dazu JUSTUS H. ULBRICHT, *Mäzen für Kulturreform*, in: *Versammlungsort moderner Geister. Der Kulturverleger Eugen Diederichs und seine Anfänge in Jena (Ausst.-Kat.)*, München 1996, S. 84-98.
- ¹² Umfassend zu *Diederichs* vgl. GANGOLF HÜBINGER (Hg.), *Versammlungsort moderner Geister. Der Eugen Diederichs Verlag – Aufbruch ins Jahrhundert der Extreme*, München 1996; dort insbes. der Aufsatz des Verfassers: JUSTUS H. ULBRICHT „Meine Seele sehnt sich nach Sichtbarkeit deutschen Wesens“. *Weltanschauung und Verlagsprogramm von Eugen Diederichs im Spannungsfeld zwischen Neuromantik und ‚Konservativer Revolution‘*, S. 335-374; außerdem JUSTUS H. ULBRICHT/MEIKE G. WERNER (Hg.), *Romantik, Revolution und Reform. Der Eugen Diederichs Verlag im Epochenkontext 1900–1949*, Göttingen 1999; JUSTUS H. ULBRICHT, *Verlegerische Seelsorge oder: „Sankt Eugen aus Jena“ und seine „Lagarde-Kapelle“*. *Erinnerungen an einen ungewöhnlichen Ausstellungsraum*, in: *Ernst Fischer/Stephanie Jacobs (Hg.)*, *Die Welt in Leipzig*. BUGRA 1914, Hamburg 2014, S. 319-344.
- ¹³ Genauer zu erforschen wäre der Freundeskreis des sächsischen Arztes und Sanitätsrats *Alfred Seeliger*, der 1938 in *Wehlen/Elbe* verstorben ist und seit der Jahrhundertwende im völkischen Sinne kreisbildend aktiv war. Vgl. die Hommage von ERNST WACHLER, *Im Freundeskreis Alfred Seeligers*, in: *Kurt Arnold Findeisen (Hg.)*, *Handschrift des Pfluges. Ehrenbüchlein für Bruno Tanzmann*, Berlin 1938, S. 82-85.
- ¹⁴ Vgl. DIETER FRICKE, *Der „Deutschbund“*, in: *Uwe Puschner/Walter Schmitz/Justus H. Ulbricht (Hg.)*, *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871–1918*, München 1996, S. 328-340.

hard selbst redigiert hatte. Der bekannte Elektroingenieur *Max Kloß* von der TH Berlin-Charlottenburg war in völkischen Kreisen als Vorstandsmitglied der Berliner „Arndt-Hochschule“ aktiv,¹⁵ aus der 1922 die ebenfalls von Kloß maßgeblich mitbestimmte „Deutsche Heimatschule“ in Bad Berka bei Weimar entstand.¹⁶ Beide Schulen galten als wichtige Institutionen völkischer Erwachsenenbildung, deren pädagogische Theorie wiederum Tanzmann viel verdankte (s. u.). Ins gleiche Umfeld gehörte die Dresdner „Bismarck-Hochschule“ deren Gründer Pastor *Max Maurenbrecher* zu den Subskribenten zählte ebenso wie sein Amtskollege *Johannes Schmidt-Wodder*, der Abgeordnete der Nordschleswig-Deutschen im dänischen Folketing und Aktivist im deutsch-dänischen „Kultur- und Grenz-kampf“. – Großdeutsche Dimensionen völkischer Netzwerke scheinen auf im Namen *Hans Hartmeyers*, des Hauptschriftleiters der „Deutschösterreichischen Tageszeitung“ aus Wien; des Buchhändlers *Johannes Heyen* aus Klagenfurt sowie des Klagenfurter Bürgermeisters Professor *Friedrich Wolsegger*.

Der Jenaer Philosoph *Max Wundt*, Sohn des berühmteren Wilhelm Wundt, zählte zu den Protagonisten der „Deutschen Philosophischen Gesellschaft“, einer 1917 gegründeten antisemitisch-völkischen Abspaltung der „Kant-Gesellschaft“.¹⁷ Der Vor- und Frühgeschichtler *Hans Hahne* aus Halle,¹⁸ Leiter der dortigen „Landesanstalt für Vorgeschichte“, durfte nicht fehlen, zumal seine völkisch inspirierte Brauchtums- und Tanzforschung die kulturelle Praxis völkischer Bünde beeinflusst hat; wie etwa die der „Artamanen“ (s. u.), zu deren einflussreichen Führern *Georg August Kenstler*, als Landwirt ein Berufsgenosse Tanzmanns, gehört hat. Mit *Fritz Kloppe* und *Gerhard Roßbach* stoßen wir auf zwei prominente

¹⁵ Vgl. JUSTUS H. ULBRICHT, *Völkische Erwachsenenbildung. Intentionen, Programme und Institutionen zwischen Jahrhundertwende und Weimarer Republik*, in: *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“* (wie Anm. 14), S. 252-276; DERS., *Pädagogik der „Volkwerdung“*. Kontexte, Genese und Intention völkischer Erwachsenenbildung, in: Paul Ciupke/Klaus Heuer/Franz-Josef Jelich/Ders. (Hg.), *„Die Erziehung zum deutschen Menschen“*. Völkische und nationalkonservative Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik, Essen 2007, S. 31-52.

¹⁶ Vgl. JUSTUS H. ULBRICHT, *„Die Heimat als Quelle der Bildung“*. Konzeption und Geschichte regional und völkisch orientierter Erwachsenenbildung in Thüringen in den Jahren 1933 bis 1945, in: *75 Jahre Volkshochschule Jena. 1919 bis 1994*, hrsg. von der Volkshochschule Jena, Rudolstadt 1994, S. 183-217.

¹⁷ Vgl. THOMAS LAUGSTIEN, *Philosophieverhältnisse im deutschen Faschismus*, Hamburg 1990, S. 126, mit weiteren Hinweisen zu Bauch; verstreute Hinweise zu diesem Philosophen auch in: WOLFGANG FRITZ HAUG (Hg.), *Deutsche Philosophen 1933*, Hamburg 1989; MARTHA ZAPATA GALINDO, *Triumph des Willens zur Macht. Zur Nietzsche-Rezeption im NS-Staat*, Hamburg 1995, S. 83, 99, 194, 197. – Zu den Vorgängen 1917 vgl. ULRICH SIEG, *Deutsche Kulturgeschichte und jüdischer Geist. Ernst Cassirers Auseinandersetzungen mit der völkischen Philosophie Bruno Bauchs. Ein unbekanntes Manuskript*, in: *Bulletin des Leo Baeck Instituts* 88 (1991), S. 59-91; DERS.: *Bekenntnis zu nationalen und universalen Werten. Jüdische Philosophen im Deutschen Kaiserreich*, in: *Historische Zeitschrift* 263 (1996), H. 3, S. 609-639.

¹⁸ IRENE ZIEHE, *Hans Hahne (1875–1935), sein Leben und Wirken. Biographie eines völkischen Wissenschaftlers*, Halle/Saale 1996.

Führergestalten paramilitärischer Verbände, nämlich des „Wehrwolfs“ und der „Schilljugend“.¹⁹ *Theodor Duesterberg* repräsentiert als zweiter Vorsitzender die größte Frontkämpfer-Organisation, den „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“.²⁰ Und schließlich fehlte der Leipziger Verleger *Theodor Fritsch* ebenfalls nicht, dessen Autor Willibald Hentschel wiederum als Rassezucht-Theoretiker so manche Spur in Hellerau hinterlassen hat.

Fritsch ist im Übrigen nicht der einzige Verleger auf Tanzmanns Liste, sein ebenfalls angeführter Kollege *Theodor Weicher* aus Leipzig übertraf ihn an Umsatz und Einfluss bei Weitem.²¹ Der Druckerei- und Verlagsinhaber *Wilhelm Limpert* gehörte zur Dresdner Prominenz. Schließlich zählen mit *Friedrich Lembke* vom „Deutschen Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege“²² sowie *Lothar von Volkmann* vom „Reichslandbund“ Repräsentanten der beiden einflussreichsten agrarideologischen bzw. agrarpolitischen Interessenverbände zu Tanzmanns Gesinnungsfreunden. Für den „Nationalen Klub“ von Sachsen hatte *Freiherr von Fink* gezeichnet, neben dem örtlichen Vorsitzenden des „Deutschen Turnerbundes“ sowie dem „Deutschvölkischen Turnverein Theodor Körner“ aus Dresden-Neustadt und 61 weiteren Bürgern der Stadt, denen allerdings noch genauer nachzugehen wäre. Dass auch *Harald Dohrn* hier zu finden ist, hat sicherlich mit dessen prominenter Rolle in Hellerau zu tun, nicht aber mit einer irgendwie völkischen Ausrichtung dieses Mitbegründers der Gartenstadt.

Wie immer im Einzelnen die persönlichen Beziehungen Tanzmanns zu diesem Personenkreis gewesen sein mögen, allein schon mit der Nennung dieser Namen hat es der Verleger vermocht, diejenigen höchst heterogenen Persönlichkeiten, Organisationen, Institutionen und Kreise aufeinander aufmerksam zu machen, die durch eine vehemente Gegnerschaft zur Weimarer Republik, die radikale Abwehr ästhetischer Modernität sowie gemeinsame deutschnationale bzw. radikal-völkische Grundeinstellungen geeint wurden. Tanzmanns bisweilen betrügerisches Geschick beim Erringen von Aufmerksamkeit und Beschaffen von Geld hat sein

¹⁹ Vgl. KURT FINKER/REINHARD GIERSCH, Wehrwolf. Bund deutscher Männer und Frontkämpfer (Wehrwolf) 1923–1933, in: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789–1945), 4 Bde., Leipzig 1984, Bd. 4, S. 475–481. – Die „Schilljugend“ war eine vom ehemaligen Freikorps-Führer Gerhard Roßbach gegründete Jugendorganisation, deren spätere Formierung zur „Spielschar Ekkehard“ in die Geschichte der Bündischen Jugendbewegung und des Laienspiels verweist.

²⁰ BERNHARD MAHLKE, Stahlhelm-Bund der Frontsoldaten (Stahlhelm) 1918–1935, in: Lexikon zur Parteiengeschichte (wie Anm. 19), Bd. 4, S. 145–158; VOLKER R. BERGHAIN, Der Stahlhelm-Bund der Frontsoldaten, Düsseldorf 1966.

²¹ Hinweise dazu bei JUSTUS H. ULBRICHT, „Ein heimlich offener Bund für das große Morgen...“ Methoden systematischer Weltanschauungsproduktion während der Weimarer Republik, in: Buchhandelsgeschichte. Aufsätze, Rezensionen und Berichte zur Geschichte des Buchwesens (1993), H. 1, B 1–B 17.

²² Hinweise bei KLAUS BERGMANN, Agrarromantik und Großstadtfeindschaft. Studien zu Großstadtfeindschaft und „Landflucht“-Bekämpfung in Deutschland seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, Meisenheim 1970.

periodisches und schließlich endgültiges ökonomisches Scheitern nicht verhindern können. Erfolgreicher als Geschäftsmann aber war er ohnehin als Organisator der völkischen Subkultur, für die die liberale Gartenstadt ein Entstehungsmilieu war und bis ins „Dritte Reich“ hinein ein bedeutender Bezugspunkt blieb.

II. Bruno Tanzmann: Verleger, Dichter, Volkserzieher

In Hellerau aufgetaucht ist der gebürtige Oberlausitzer Bruno Tanzmann bereits kurz nach 1910, dem Jahr, in dem er den ererbten elterlichen Bauernhof hatte aufgeben müssen. Den Weg in die Gartenstadt scheint er durch die Vermittlung von Ferdinand Avenarius gefunden zu haben, in dessen kulturreformerscher Zeitschrift „Der Kunstwart“ Tanzmann bereits im Jahre 1907 erste dichterische Versuche veröffentlicht hatte. Das Dresdner Blatt der Gebildetenreformbewegung war der Gartenstadt ebenso eng verbunden wie der „Dürerbund“ bzw. einzelne seiner Mitglieder.²³ Die damaligen Kunstwart-Mitarbeiter Hermann Ullmann, Wilhelm Stapel, Paul Schultze-Naumburg und vor allem Adolf Bartels, seinen künftigen geistigen Ziehvater, hat Tanzmann auf diese Weise schnell kennengelernt. Er selbst gründete in Hellerau einen völkischen Lesezirkel und bald darauf unter seinem Namen eine Buchhandlung. Dort konnte man unter anderem den ersten illustrierten Führer durch die Gartenstadt beziehen, der im Herbst 1911 erschienen ist.²⁴ Ein Jahr darauf kam ein weiterer Buchhändler aus Wickersdorf, dem legendären Schulprojekt des Reformpädagogen Gustav Wyneken, nach Hellerau. In der „Buch- und Schreibwarenhandlung“ von Ernst Emanuel Krauss erschienen seitdem die genossenschaftlichen „Mitteilungen aus Hellerau“. Ab 1913 nannte sich Krauss Georg Stammler und wurde unter diesem Namen nicht nur zum völkischen Freund Tanzmanns sondern auch für mehr als zwei Jahrzehnte zu einem der einflussreichsten Dichter-Propheten der völkischen Bewegung, deren Jugendbünde besonders Stammlers Dichtungen und vor allem deren Schöpfer geradezu kultisch verehrten.²⁵

Im ersten persönlichen Kontakt zu Stammler mag Tanzmann eine Idee weiterentwickelt haben, die er bereits 1912 in einige völkische Blätter lanciert haben will,²⁶ in Form eines Aufrufs zur Gründung dezidiert „deutscher“, also völkischer Volkshochschulen. Unmittelbar vor Kriegsbeginn warb der Hellerauer erneut

²³ Dazu noch immer unverzichtbar GERHARD KRATZSCH, *Kunstwart und Dürerbund. Ein Beitrag zur Geschichte der Gebildeten im Zeitalter des Imperialismus*, Göttingen 1969.

²⁴ *Gartenstadt Hellerau. Ein Bericht über den Zweck, die Organisation, die Ansiedlungsbedingungen, die bisherigen Erfolge und die Ziele. Mit 130 Plänen, Grundrissen und Fotografien, Herbst 1911*, Verlag der Gartenstadt Hellerau bei Dresden GmbH.

²⁵ JUSTUS H. ULBRICHT, *Bücher für die „Kinder der neuen Zeit“*. Ansätze zu einer Verlagsgeschichte der deutschen Jugendbewegung, in: *Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 17 (1988–1992)*, S. 77–140, zu Stammler S. 132–139.

²⁶ BRUNO TANZMANN, *Denkschrift zur Begründung einer deutschen Volkshochschule*, Gartenstadt Hellerau-Dresden 1917, S. 6.

dafür,²⁷ rückte dann aber erst einmal als Kriegsfreiwilliger ein. Seinen volkserzieherischen Neigungen aber ging Tanzmann auch an der Front nach, und zwar als „Bücherwart“ in der Feldbücherei der Brigade des Grafen Traugott von Pfeil. Beraten vom völkischen Literaturpapst Bartels aus Weimar und mithilfe einzelner Verleger stellte Tanzmann ein Sortiment von Büchern nach „streng völkischen Gesichtspunkten“²⁸ zusammen. Sein Kommandeur unterstützte ihn dabei großzügig. – Nach Kriegsende wird Graf von Pfeil zu den Mitbegründern der Dresdner „Deutschen Volkshochschul-Gemeinde“ zählen, aus der alsbald die „Bismarck-Hochschule“ hervorgegangen ist.²⁹

Die grundlegenden Auffassungen des „Bücherwarts“ der Brigade von Pfeil erschienen unter dem Titel „Denkschrift zur Begründung einer deutschen Volkshochschule“ 1917 in Tanzmanns „Verlag der Wanderschriften-Zentrale“ zu Hellerau, dem ein „Deutschschriftenhaus“ als Buchhandlung angeschlossen war. Eine Postkarte des Verlags benennt als „Kriegsziel“ die Volkshochschule,³⁰ von der zahlreiche Volksbildner, nicht nur Tanzmann oder andere Völkische, eine kulturelle Wiedergesundung Deutschlands erwarteten, zumal man ahnte, dass dieser Krieg militärisch nicht zu gewinnen war. Seit 1916 gehörten in einigen deutschen

²⁷ Vgl. die Notiz „Eine deutsche Volkshochschule“, in: Die Nornen. Beiträge zu deutscher Wiedergeburt und arisch-germanischem Menschentum. Handblatt der Nornenlogen, Großen Germanen-Loge und Wodan-Gesellschaft 4 (1914), H. 4 (Ostermond/April), S. 1.

²⁸ BRUNO TANZMANN, Die Feldbücherei der Brigade Graf von Pfeil. Erfahrungen und Gedanken eines Feldbücherwarts, Hellerau o. J., S. 7. Der Büchereiwagen stammte aus der Dresdner Wagenfabrik Gläser, die kooperierenden Verlage waren vor allem: Theodor Weicher, Volckmar (Leipzig), Bong und Co. (Stuttgart), Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung (Hamburg), Insel (Leipzig), S. Hirzel, Alexander Duncker (Weimar), Eugen Diederichs (Jena), Alexander Köhler (Dresden), Schaffstein (Köln), Deutsche Landbuchhandlung (Berlin), Greiner & Pfeiffer (Stuttgart), Georg Westermann (Braunschweig).

²⁹ Vgl. Deutsche Volkshochschulgemeinde Dresden, in: Neues Leben. Monatsschrift für deutsche Wiedergeburt 13 (1919), H. 12, S. 215 f. – Im „vorbereitenden Ausschuss“ der „Gemeinde“ saßen Generalmajor Graf Pfeil, Dr. phil. G. Beutel, Sanitätsrat Dr. Otto Kretschmar, Major a. D. (Moritz) Müller, Verlagsbuchhändler W. Schulze. Der Ausschuss plante im Künstlerhaus Dresden-Altstadt. 15 Vorträge, „um den Gedanken der völkischen Volkshochschule in der großen Öffentlichkeit vorzubereiten“, die avisierten Referenten zählten sämtlich zur völkischen Prominenz bzw. zu den Exponenten deutschnationaler Kulturkonzepte. – Vgl. auch Adressbuch Dresden 1920; „Der Verein [Deutsche Volkshochschul-Gemeinschaft – JHU] unterhält die Bismarck-Hochschule Dresden zur Durchbildung des völkischen Bewusstseins der Deutschen.“ (Brief Stadtarchiv Dresden an den Verfasser, 23. März 1992). Den Vereinsvorsitz hatte unterdessen Max Maurenbrecher inne.

³⁰ Der Graphiker A. Paul Weber zeichnete eine Postkartenserie mit sechs „Kriegszielen“ für Tanzmanns Verlag; vgl. HELMUT SCHUMACHER/A. PAUL WEBER, Werkverzeichnis der Gebrauchsgraphik, Lübeck 1990, S. 32; dort abgebildet „Deutsches Kriegsziel. Schutz der Scholle“, „Deutsches Kriegsziel. Freiheit der Meere“, „Deutsches Kriegsziel. Volkshochschule“.

Städten „Vaterländische Gesellschaften“ zum Erscheinungsbild des kulturellen Lebens, deren Titelzusatz „1914“ signalisierte, worum es hier ging, nämlich um das volkspädagogisch auf Dauer gestellte Augusterlebnis. Einer der einflussreichsten Aktivisten war hier wiederum der Jenaer Kulturverleger Eugen Diederichs,³¹ dessen „Vaterländische Gesellschaft Thüringen 1914“ relativ bald von Max Maurenbrecher derart dominiert wurde, dass Diederichs sich zurückzog.³² Maurenbrechers politische Radikalisierung führte diesen im Herbst 1917 in die „Deutsche Vaterlandspartei“ und unmittelbar darauf nach Dresden, wo er 1919 nicht nur Pfarrer der Reformierten Gemeinde wurde, sondern bald auch zu den Protagonisten völkischer Volksbildung gehörte.³³

In Hellerau hatte sich unmittelbar nach dem Erscheinen von Tanzmanns „Denkschrift“ ein „vorbereitender Ausschuss“ eines künftigen „Bundes für deutsche Volkshochschulen“ gegründet. Neben dem germanisierenden Winkelmaurer Paul Hartig aus Jena (Gründer einer „Nornen-Loge“) sowie dem völkischen Lebensreformer und Publizisten Ernst Hunkel aus Berlin-Lichterfelde (Mitglied des „Deutschen Ordens“)³⁴ treffen wir hier wiederum auf Theodor Fritsch, aber auch auf den völkischen Vor- und Frühgeschichtler Gustaf Kossina (Berlin)³⁵. Neben Friedrich Schöll aus Stuttgart, dem völkischen Lebensreformer, Reformwaren-

³¹ Vgl. EUGEN DIEDERICHS, Vaterländische Gesellschaften, in: Die Tat 8 (1916/17), H. 5, S. 385-399; DERS., Heimatdienst, in: Die Tat 9 (1917/18), H. 1, S. 1-5; vgl. dort auch S. 187 f. „Kulturpolitischer Arbeitsbericht. Vaterländische Gesellschaft 1914 in Thüringen“.

³² Hinweise zu diesem Konflikt bei GANGOLF HÜBINGER, Eugen Diederichs' Bemühungen um die Grundlegung einer neuen Geisteskultur, in: Wolfgang J. Mommsen (Hg.), Kultur und Krieg. Die Rolle der Intellektuellen, Künstler und Schriftsteller im Ersten Weltkrieg, München 1995, S. 259-274.

³³ Begonnen hatte Maurenbrecher politisch jedoch auf der Linken, im freireligiösen Feld, in Friedrich Naumanns „National-Sozialem Verein“ und gar der SPD! Eine Maurenbrecher-Biografie ist ein dringendes Desiderat der deutschen Religions- und Kulturgeschichte, vgl. einstweilen MARLIES JANSEN, Max Maurenbrecher, Der weltanschaulich-politische Weg eines deutschen Nationalisten 1900–1933, Diss. München 1964; FRIEDRICH-WILHELM GRAF, Der Nachlass Max Maurenbrechers, in: Mitteilungen der Ernst-Troeltsch-Gesellschaft IX (1995/96), S. 119-147; vgl. auch NORBERT ZITZMANN, Die Frömmigkeit der Neuen Zeit. Max Maurenbrechers Nietzsche-Dysangelium, Münster 2008.

³⁴ Hinweise zu Hunkel und Hartig bei JUSTUS H. ULBRICHT, Das völkische Verlagswesen im deutschen Kaiserreich, in: Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ (wie Anm. 14), S. 277-301.

³⁵ Zu Kossina vgl. INGO WIWJORRA, Die deutsche Vorgeschichtsforschung und ihr Verhältnis zu Nationalismus und Rassismus, in: Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ (wie Anm. 14), S. 186-207, insbes. S. 197-199.

kaufmann und Lehrer,³⁶ steht Otger Gräff,³⁷ der damals prominenteste völkische Wandervogelführer. Der Reformpädagoge Hermann Lietz zählte zum Fördererkreis, ebenso wie der Theologe Arthur Drews,³⁸ der Ingenieur Max Kloß, der später die Berliner „Arndt-Hochschule“ gründen sollte, und die völkischen Schriftsteller Heinrich Gutberlet, Eberhard König, Artur Dinter und Georg Stammler.

Bruno Tanzmann hatte seinen „Verlag der Wanderschriften-Zentrale“ inzwischen kurzzeitig in „Gral-Verlag Hellerau“ umbenannt.³⁹ Dort erschien seine stark autobiografische Dichtung „Der deutsche Prophet“, die er „dem getreuen Eckart der deutschen Literatur, dem tapferen Vorkämpfer für deutsches Volkstum:

-
- ³⁶ Friedrich Schöll besaß in Stuttgart einen Lebensreform-Versand mit angeschlossener Buchhandlung (Mimir-Verlag), gründete nach dem Krieg zusammen mit einigen Wandervögeln die Siedlung „Vogelhof“ auf der Schwäbischen Alb und dort seine „Deutsche Lebensschule“. Er war in sämtlichen völkisch-religiösen Gruppierungen jener Jahre als Redner und Prediger aktiv, lehrte an der Berliner „Arndt“- sowie der Dresdner „Bismarck-Hochschule“ und gehörte schließlich ab 1933 zur „Deutschen Glaubensbewegung“ Jakob Wilhelm Hauers. Zahlreiche Hinweise zu Schöll in ULRICH LINSE (Hg.), Zurück, o Mensch, zur Mutter Erde. Landkommunen in Deutschland 1890–1933, München 1983; ULRICH NANKO, Die Deutsche Glaubensbewegung. Eine historische und soziologische Untersuchung, Marburg 1993. – Zu Schölls engen Freunden gehörte auch Georg Stammler.
- ³⁷ Gräff war im Alt-Wandervogel sowie Mitglied u. a. in Fritschs „Reichshammer-Bund“, in mehreren völkischen Lebensreform- und Nacktkultur-Organisationen und in der „Deutschgläubigen Gemeinschaft“. Er versuchte bis zu seinem Kriegstod 1918 die völkischen Wandervogel zu einen und Jugendbewegung und völkische Bewegung somit zusammenzuführen.
- ³⁸ Arthur Drews hatte 1909 mit seinem Buch „Die Christusmythe“ Furore gemacht und zählte zu den wichtigsten religiösen Verlagsautoren des Diederichs-Verlags; verstreute Informationen zu Drews in FRIEDRICH-WILHELM GRAF, Das Laboratorium der religiösen Moderne. Zur „Verlagsreligion“ des Eugen Diederichs Verlags, in: Hübinger, Versammlungsort moderner Geister (wie Anm. 12), S. 243–298; JUSTUS H. ULBRICHT, Wider das „Katzenjammer-Gefühl der Entwurzelung“. Intellektuellen-Religion im Eugen Diederichs Verlag, in: Buchhandelsgeschichte (1996), H. 3, B 111–B 120; weitere Spuren bei HORST GROSCHOPP, Dissidenten. Freidenkerei und Kultur in Deutschland, Berlin 1997.
- ³⁹ Tanzmann hat seine Unternehmen häufig umbenannt: Wanderschriften-Zentrale (vgl. Adressbuch des deutschen Buchhandels 1916, S. 597); Gral-Verlag (Adressbuch 1918, S. 185), Hakenkreuz-Verlag (gegr. 1. Oktober 1917, laut Adressbuch 1919, S. 206; laut Verlagsveränderungen im deutschen Buchhandel 1900–1932, S. 24 wurde 1919 aus dem Gral-Verlag der Hakenkreuz-Verlag); BRUNO TANZMANN, Hakenkreuz-Verlag u. Deutscheschriftenhaus (Adressbuch 1922, S. 628); Deutscheschriftenhaus (Bruno Tanzmann) (Adressbuch 1925, S. 135); ab 1928 hieß es Verlag und Buchhaus für deutsche Art (Adressbuch 1928, S. 6, Verlagsveränderungen, S. 26), einen Teil der Bestände übernahm das Zeitschriftenunternehmen Verlag Deutsche Botschaft (ebd.) sowie der jugendbewegte Urquell-Verlag Erich Röth in Mühlhausen/Flachheim. Der mit den Namensänderungen zusätzlich einhergehende Wechsel der Inhaberschaft zwischen Bruno und Edwin Tanzmann verschleierte das Bild – nicht zuletzt für die zahlreichen Gläubiger – weiter.

Professor Adolf Bartels, Weimar, in Dankbarkeit und Verehrung“ widmete.⁴⁰ Im Jahre 1919 stellte er sein Verlagsunternehmen letztlich konsequent unter das Zeichen des Hakenkreuzes und ließ dort sodann „Die deutsche Bauernhochschule. Zeitschrift für das geistige Bauertum und die Volkshochschulbewegung“ erscheinen, mit der er seinen Gedanken einer „Kriegshochschule deutschen Geistes“⁴¹ in die Friedenszeit hinüberretten wollte. Ein weiteres Periodikum, das die reichsweit verstreute Szene völkischer Volksbildner kurzschließen sollte, war das „Jahrbuch der deutschen Volkshochschulbewegung“.⁴² Hier publizierten neben Tanzmann und Hunkel auch Exponenten der bremischen und hamburgischen völkischen Erwachsenenbildung.⁴³ Bedeutend erfolgreicher als das Jahrbuch aber wurde der „Hakenkreuz-Jahrweiser“ – wie man Kalender üblicherweise bei den Deutschvölkischen nannte – der bis Ende der 1920er-Jahre erschienen ist. Die erste Ausgabe für das Jahr 1920 zierte Hans Thomas 1884 entstandenes Porträt des „Rembrandt-deutschen“ Julius Langbehn, dessen agrarromantischer Geisteswelt Tanzmann eng verbunden war, galt beiden doch ein imaginäres, idealisiertes, „deutsches Bauertum“ als Garant kultureller Wiedergeburt.

In der 1921 gestarteten Buchreihe „Blätter vom Hakenkreuz“ erschien dann – neben einigen an der „Bismarck-Hochschule“ gehaltenen Vorträgen⁴⁴ – als erstes eine kleine Schrift Heinrich Pudors unter dem Titel „Was die Edda sagt“, die – laut Verlagswerbung – „in das Verständnis der Germanenbibel ein[führe]“.⁴⁵ Mit einer derartigen Formulierung knüpfte der Verleger an Diskussionen an, die seit der Jahrhundertwende im strikt antichristlichen völkisch-religiösen Gruppenspektrum⁴⁶ geführt wurden und in denen es um die Suche nach den „heiligen Schriften

⁴⁰ BRUNO TANZMANN, *Der deutsche Prophet. Eine Dichtung*, Hellerau-Dresden 1917, Widmung im Innentitel.

⁴¹ DERS., *Denkschrift* (wie Anm. 26), S. 12, 48.

⁴² DERS. (Hg.), *Erstes Jahrbuch der Deutschen Volkshochschul-Bewegung*, Dresden-Hellerau 1919.

⁴³ Im Überblick vgl. dazu JUSTUS H. ULBRICHT, „Volksbildung als Volk-Bildung“. Intentionen, Programme und Institutionen völkischer Erwachsenenbildung von der Jahrhundertwende bis zur Weimarer Republik, in: *Jahrbuch für Historische Bildungsforschung* 1 (1993), S. 179-203; DERS., *Völkische Erwachsenenbildung*, in: *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“* (wie Anm. 14), S. 252-276.

⁴⁴ MARIA GRUNEWALD, *Vom Wesen germanischer Kunst*. Vortrag in der Volks-Hochschul-Gemeinde Dresden, August 1919, Hellerau-Dresden 1920; FRIEDRICH LEMBKE, *Das geistige Erwachen des Landes*. Vortrag der Volks-Hochschul-Gemeinde in Hellerau am 21. Scheiding 1919, Hellerau-Dresden 1920.

⁴⁵ HEINRICH PUDOR, *Was die Edda sagt*, Hellerau-Dresden o. J.; DERS., *Der Sinn des Hakenkreuzes*, Hellerau-Dresden o. J.; DERS., *Zur Wiederbelebung germanischer Volks- und Naturfeste*, Hellerau-Dresden o. J. (jetzt als „Flugblätter vom Hakenkreuz“); Tanzmann selbst veröffentlichte hier „Die Rettung der Schopenhauer’schen Philosophie für die völkische Erziehung“, „Eine neue Deutung des Nibelungenliedes“.

⁴⁶ Vgl. den Überblick über diese Szene bei JUSTUS H. ULBRICHT, *Völkische Religiosität*, in: Lucian Hölscher/Volkhard Krech (Hg.), *Handbuch der Religionsgeschichte im deutschsprachigen Raum*, Bd. 6/2, Paderborn 2016, S. 122-138.

germanischer Völker“⁴⁷ ging. Mit seinen Schwänken und Satiren avancierte der in Weimar lebende völkische „Humorist“ Askan Schmitt⁴⁸ zum Tanzmannschen Verlagsautor, den Kontakt hatte schon vor 1914 vermutlich Adolf Bartels hergestellt.

Außer durch seine rastlose Publikationstätigkeit erregte Tanzmann Anfang der 1920er-Jahre Aufsehen durch sein Geschick bei der Organisation bedeutender Treffen der völkischen Subkultur. Mitte März 1921 (12. bis 14. März 1921) etwa fand in Hellerau der „Erste Germanische Bauernhochschultag“ statt, über den sämtliche völkische Blätter sowie die wichtigsten Heimatzeitschriften in Deutschland berichteten und auf dem sich die gesamte Szene völkischer Lebens- und Kulturreformer traf. Bei dieser Gelegenheit gründete sich die „Schirmherrschaft der Deutschen Bauernhochschule“, als deren erster „Reichsherr“ (vulgo Vorsitzender) Tanzmann selbstverständlich persönlich fungierte. Es gelang jedoch zugleich, die Führungsriege des „Deutschbundes“ und dessen „Hochstift für deutsche Volksforschung“ in Gotha ans Hellerauer Netzwerk anzuschließen. Max Robert Gersenhauer aus Weimar, einer der einflussreichsten Aktivisten dieses Bundes, folgte Tanzmann im Amte des „Reichsherren“ – über ihn liefen sämtliche Kontakte zu den Völkischen in Thüringen und Bayern.⁴⁹ In Tanzmanns Hellerauer Anwesen fanden seit Gründung der „Schirmherrschaft“ regelmäßig „Beispiellehrgänge“ für Bauernhochschulen statt,⁵⁰ die ab Mitte der 1920er-Jahre an anderen Orten Mitteldeutschlands fortgesetzt wurden. Insgesamt sechs regional aktive Bauernhochschulen sind letztlich daraus entstanden: Berggießhübel (Sachsen), Neudietendorf (Thüringen), Henkenhagen/Kolberg (Pommern), Wiligrad (Mecklenburg), Allerdorf (Nordmähren) sowie die „Schönhengster BHS Annabad“. Ideen radikal-völkischen Ursprungs, Konzepte ländlicher Erwachsenenbildung, Spiel-, Feier- und Festformen der Bündischen Jugendbewegung sowie Ideologeme der Grenzland- und Auslandsdeutschtumsarbeit flossen in der Lehr- und Unterrichts-

⁴⁷ So der Untertitel von WILHELM SCHWANER, *Germanen-Bibel*. Aus heiligen Schriften germanischer Völker, Berlin-Schlachtensee 1904 u. ö.; vgl. auch ERNST WACHLER, Kann die Edda Religionsbuch der Deutschen werden?, in: Hammer 68 (1905), S. 178-180; DERS., Das Problem einer heiligen Schrift für Deutsche, in: Hammer 178 (1909), S. 669 f.

⁴⁸ Schmitt war ein ökonomisch glückloser Zeitschriftenherausgeber und Autor von regionaler Bedeutung, seine Blätter „Der Knote“, „Die Weimarer Botenfrau“ und „Knorke“ wirkten wohl kaum außerhalb der Weimarer Stadtgrenzen, weiter verbreitet waren die Bücher „Der Mandolinenklub für kulturelle Ethik“, „Die Schwänke des Tullius Linsenbaum“, „Gedanken über Gott, die Welt und die Theologie“, „Ragu (Schnurren und Anekdoten)“, „Die drei Wandervögel“ – die sämtlich im Hakenkreuz-Verlag erschienen sind. – Spärliche biografische Informationen über Schmitt in dessen Personalmappe im Stadtarchiv Weimar.

⁴⁹ Zu diesen hier nicht weiter auszuführenden Zusammenhängen vgl. JUSTUS H. ULBRICHT, „Die Heimat als Quelle der Bildung“. Konzeption und Geschichte regional und völkisch orientierter Erwachsenenbildung in Thüringen in den Jahren 1933 bis 1945, in: 75 Jahre Volkshochschule Jena (wie Anm. 16), S. 183-217.

⁵⁰ Vgl. BRUNO TANZMANN, Aufruf zu den Beispiellehrgängen der deutschen Bauernhochschule in Hellerau, Hellerau 1921.

praxis dieser Institutionen zusammen, deren jeweils mehrmonatige Kurse ihre Adressaten vor allem in der ländlichen Jugend bzw. der agrarromantischen bürgerlichen Jugendbewegung fanden. Doch nicht nur die Unterstützung des völkischen Kernmilieus war den Bauernhochschulen sicher, auch einzelne Vertreter des „Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege“, der protestantischen „Dorfkirchen-Bewegung“,⁵¹ örtlicher agrarischer Berufs- und Interessenverbände, der Jugendbewegung sowie einzelner „vaterländischer“ Organisationen unterstützten ideell, praktisch und finanziell die Arbeit der völkischen Volkshochschulen. Ohne diesen Rückhalt in breiteren Kreisen des eher konservativen bürgerlichen bzw. bäuerlichen Milieus aber wäre die langjährige Existenz einzelner Bauernhochschulen wohl kaum zu erklären.

Den Kontakten zur Jugendbewegung sowie zum Grenz- und Auslandsdeutschtum verdankte sich ebenfalls die Entstehung des radikal-völkischen Siedlungsbundes „Artamanen“, dessen Keimzelle durch Tanzmann wiederum in Hellerau lag. Im November 1923 hatte der Rassezucht-Theoretiker Willibald Hentschel, dessen glühender Anhänger Kurt Gerlach ebenfalls in Hellerau lebte (s. u.), ein Flugblatt „Was soll nun aus uns werden?“⁵² veröffentlicht, in dem er für eine neue „ritterliche Kampfgenossenschaft auf deutscher Erde“ warb, die für eine kulturelle Wiedergeburt vor allem im Osten eintreten solle. Das Vorbild des Deutschritter-Ordens ist unverkennbar. Solche Ideen verbanden sich mit ohnehin innerhalb der Bündischen Jugend bereits erprobten Siedlungskonzepten und trafen darüber hinaus beim Agrarideologen Tanzmann auf offene Ohren. Auch Theodor Fritschs Siedlungsprojekt „Heimland“ wird man zu den Vorbildern rechnen dürfen.⁵³ Der Hellerauer Verleger verbündete sich mit dem völkischen Schriftsteller Wilhelm Kotzde und dessen Jugendbund „Adler und Falken“ – beide suchten Kontakt zu einzelnen Rittergutsbesitzern – und so kam es, dass zu Ostern 1924 die erste „Artamanenschaft“ unter dem Siebenbürger Landwirt Georg August Kenstler auf das Rittergut Limbach bei Wilsdruff in Sachsen ausrückte, „um zunächst als äußeren Anlass die polnischen Sommerarbeiter zu verdrängen“.⁵⁴ Aber: „[...] es geht um mehr als um den Ersatz der hunderttausende

⁵¹ Ab 1907 erschien die Zeitschrift „Die Dorfkirche“, hrsg. vom thüringischen Pfarrer Hans von Lüpke, der die gleichnamige Bewegung bis 1934 dominierte. Vgl. Art. „Dorfkirchenbewegung“, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. IX, Berlin/New York 1982, S. 147-150; ausführlich ANGELA TREIBER, *Völkische Bewegung und Evangelische Kirche. Die Dorfkirchen-Bewegung 1907–1945*, Köln/Weimar/Wien 2004.

⁵² WILLIBALD HENTSCHEL, *Was soll nun aus uns werden?* Blätter aus Niegard, 2. Stück, Selbstverlag Hentschel Westerwanna; Nachdruck Leipzig 1923; ebenfalls in: *Die Deutsche Bauernhochschule 3* (1923), 3. Folge. – Die Siedlung Niegard im Dorf Westerwanna bei Cuxhaven war ab 1922 der Wohnort des Rassezuchttheoretikers Hentschel und seiner Familie nebst einigen Gesinnungsgefährten.

⁵³ Siehe ULRICH LINSE, *Völkisch-rassische Siedlungen der Lebensreform*, in: *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“* (wie Anm. 14), S. 397-410, zu „Heimland“ dort S. 403-406.

⁵⁴ Das räumte Tanzmann selber ein. Siehe DERS., *Aufbruch der Artamanen*, in: *Deutsche Bauern-Hochschule. Vierteljahrs-Schrift für deutsche Bauernkultur und den germanischen Volkshochschulgedanken*, im Auftrag der Schirmherrschaft hrsg. von Bruno

polnischer Arbeiter – das könnten zur Not auch zusammengetrommelte Arbeitslosenhaufen der Städte – nein, es geht darum, dass die Seele der Jugend sich selbst das Landleben, die Freude an gesunder Arbeit der Glieder, Mut und Entschlusskraft zur Aufgabe jenseits von Berufskarriere, die Klärung der Sinne durch Acker- und Wiesenduft wiedergewinnt. So wird sie z. B. besser über die sexuellen Fragen und Spannungen hinwegkommen, als wenn sie in den Vorträgen der Masdasnan-Vereine und anderwärts sich zergrübelt: auf dass sie sich einstellt auf Selbstzucht durch Arbeit und auf die Wiedereroberung der Scholle, der deutschen Erde, der Ostlandzukunft! Auf der Fahne der Artamanenschaft Limbach steht auf schwarz-weiß-rottem Grunde das heilige Hakenkreuz. Dazu die Worte: Nach Ostland wollen wir fahren!“⁵⁵

Die weitere Geschichte der „Artamanen“ ist hier nicht nachzuzeichnen, festzuhalten aber bleibt, dass dieser Bund während der Endphase der Weimarer Republik ein nicht zu unterschätzendes Bindemilieu deutschvölkischer mit nationalsozialistischen Kreisen geworden ist.⁵⁶ Mit Heinrich Himmler, Rudolf Walter Darré und Rudolf Höß zählten prominente Nationalsozialisten zu den „Artamanen“, deren Führungskader sich später oftmals geschlossen in der SS wiederfanden.⁵⁷

Auch wenn Tanzmann und Kotzde bereits 1927 als direkte Führungspersönlichkeiten bei den „Artamanen“ keine Rolle mehr spielten, so blieb doch ihr geistiger Einfluss weiterhin spürbar. Das hatte im Falle Tanzmanns eine Ursache darin, dass er einzelne Führer und Mitglieder des Siedlungsbundes zu ständigen Mitarbeitern im Hellerauer Verlag und den dortigen Projekten machte.⁵⁸ Im nunmehr genossenschaftlich geführten „Verlag und Buchhaus für deutsche Art“ erschien als Nachfolgeblatt der „Bauernhochschule“ die „Deutsche Botschaft“ bzw.

Tanzmann 4 (1924), 1. Folge, S. 1-6, Zitat S. 3. – Dort auch Hinweise zum baldigen Ab-rücken des Hentschelschen Mittgart-Bundes von den Artamanen.

⁵⁵ Ebd., S. 4.

⁵⁶ Vgl. etwa die Referentenliste für die Reichsführertagung des Bundes Artam vom 10. bis 20. Dezember 1929 in Freyburg/Unstrut; hier finden sich neben Stammler, Gerstenhauer, Scheffer und Hahne auch Ernst Niekisch, Kleo Pleyer (Politisches Kolleg, Berlin), Baldur von Schirach (NS-Studentenbund) und Hans Severus Ziegler (Kampfbund für deutsche Kultur, Weimar), in: Archiv der deutschen Jugendbewegung (im Folgenden: AdJB) A 2-82/8 (Aufzeichnungen des Artamanen Wilhelm Inderfurth).

⁵⁷ Die immer noch beste Darstellung der Artamanen geben MICHAEL H. KATER, *Die Artamanen – völkische Jugend in der Weimarer Republik*, in: *Historische Zeitschrift* 213 (1971), H. 3, S. 577-638; BERGMANN, *Agrarromantik und Großstadtfeindschaft* (wie Anm. 22), insbes. S. 219-276. Vgl. auch WERNER KINDT (Hg.), *Die deutsche Jugendbewegung 1920-1933. Die bündische Zeit*, Düsseldorf/Köln 1974, S. 909-930, dort eine chronologische Übersicht der Artamanen-Aktivitäten.

⁵⁸ Friedrich Schmidt aus Dresden, Leiter des dortigen „Arbeitsamtes der Artamanen“, ist die wohl rührigste Figur neben Tanzmann gewesen, er stammte aus Kotzdes „Adler & Falken“. – Im April wird die Geschäftsstelle des nunmehr „Bund Artam“ genannten Siedlungsbundes nach Halle/Saale verlegt, Georg Wilhelm Schiele gründet von Naumburg aus die „Gesellschaft der Freunde der Artamanenbewegung“. Vgl. auch das Artamanen-Sonderheft von Schieles Zeitschrift: *Naumberger Briefe zur Verteidigung der wirtschaftlichen Freiheit*. Neue Folge 1925, H. 8.

„Grüne deutsche Botschaft“ als „amtliches Organ der Bündischen Arbeitsgemeinschaft Deutsches Siedlungswerk“, eines im März 1929 in der Hellerauer Waldschenke gegründeten überbündischen Zweckverbandes.⁵⁹

Tanzmanns wiederholte Gruppen- und Zeitschriftengründungen hatten wohl nicht zuletzt den Sinn, seinen Verlagsserzeugnissen beständige Abnehmerkreise zu sichern und die Verlagsproduktion insgesamt mithilfe der (Selbst-)Ausbeutung williger Bündischer kostengünstig gewährleisten zu können. Sämtliche hektischen Aktivitäten aber konnten nicht darüber hinwegtäuschen, dass er sich inzwischen mit nahezu allen seinen alten Freunden und Sympathisanten überworfen hatte. Selbst seine Frau Ilse wandte sich Mitte der Zwanzigerjahre von ihm ab und ging eigene Wege. In den Räumen der ehemaligen Bildungsanstalt Jacques Dalcroze, die kurzzeitig auch die Verlagsräume Tanzmanns beherbergten, entstand unter ihrer Leitung eine Handweberei, deren Erzeugnisse in Kreisen der Jugendbewegung und Lebensreform vertrieben wurden.⁶⁰

Die Isolation ihres Mannes innerhalb der völkischen Szene nahm in den folgenden Jahren weiter zu. Mehrere Prozesse wegen Veruntreuung von Geldern oder Beleidigungen wurden gegen die Brüder Tanzmann angestellt, in internen Schreiben warnten z. B. Stammler oder der Flarchheimer Verleger Röth andere davor, sich weiterhin vor Tanzmanns Karren spannen zu lassen.⁶¹ „Los von Tanzmann“ wurde zur völkischen Losung, doch müssen im Hintergrund weiterhin potente Geldgeber gestanden haben, die die ruinöse Geschäftsführung der Brüder immer wieder finanziell auffangen konnten. Die „Grüne Deutsche Botschaft. Monatsschrift für den grünen Feldzug des deutschen Geistes und Pfluges“ jedenfalls ist bis mindestens 1930 weiter erschienen, doch wird man Tanzmanns eingangs erwähntes ostpreußisches Engagement als Ausweichmanöver vor den Dresdner Querelen zu deuten haben.

⁵⁹ Vgl. Grüne Deutsche Botschaft 8 (1929), H. 1, S. 1 f.; immerhin waren hier außer den üblichen völkischen Freunden versammelt: von der sächsischen Landwirtschaftskammer Johannes Schomerus und der Leiter der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Eisenach Prof. Bornemann. Ein weiterer Name fällt ins Auge, der „Vertreter der rheinländischen Bauernjugend Dr. Werner Best“ – der spätere Exekutor der „Endlösung“ im Reichssicherheitshauptamt der SS! Vgl. ULRICH HERBERT, Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903–1989, Bonn 1996.

⁶⁰ Vgl. ILSE TANZMANN, Aus der Werkstatt: Handweberei Hellerau, in: Hakenkreuz-Jahrweiser 1926, unpag.; dort auch Tanzmanns Bericht „Aus der Werkstatt“, in dem er den Konflikt mit seiner Frau verklausuliert bekannt gibt.

⁶¹ Vgl. etwa: An die Mitglieder der Genossenschaft „Verlag und Buchhaus für deutsche Art“, hektografiertes Rundbrief des Aufsichtsrats (Karl Strücnkmann, Georg August Kenstler, Georg Stammler) und des Vorstandes (Rudolf Gebhardt, Fritz Hugo Hoffmann, Hans Reichart), in: AdJB, Nachlass Stammler; ebd. der gedruckte Rundbrief „In eigener Sache“; Brief Erich Röth an Hans Grimm, 11. Februar 1929; DLA Marbach, Nachlass Hans Grimm, Briefwechsel mit Verlagen/Verlegern; Röth an Grimm, 29. November 1929, in: AdJB, Nachlass Stammler. – Weitere Details in ULBRICHT, Bücher für die „Kinder der neuen Zeit“ (wie Anm. 25).

Edwin Tanzmann – nominell der Inhaber des „Verlags für deutsche Art“ – ist aber immer in Hellerau geblieben. Der Hakenkreuz-Kalender mutierte um 1930 zum „Jahrweiser Deutscher Frühling“ und brachte vermehrt Kunstdrucke völkischer Graphiker und Maler in Umlauf – der kommerzielle Erfolg dieses neuen Projekts aber blieb wohl aus. Die Jahre bis zur „Zeitenwende“ 1933 liegen im Dunkel, Tanzmanns Königsberger Gastspiel jedenfalls scheint recht schnell zu Ende gegangen zu sein. Der „Bund Artam“, Rechtsnachfolger der „Artamanen“, wird im September 1934 dem Reichsnährstand angegliedert, damit verliert der Hellerauer Verleger seine unmittelbare Gesinnungs- und Käufergemeinschaft. Doch Tanzmann gibt keine Ruhe: am 18. September 1934 wendet er sich an den Hellerauer Bürgermeister mit einer Bitte: „Unser Wunsch ist, in der Bildungsanstalt, die doch völlig leer steht, solange sie keine neue Verwendung hat, einzelne Räume zu bekommen, ähnlich wie sie die Menzler-Schule [die Tanzschule Dora Menzlers – JHU] hat. Früher war doch auch die Wohlfahrtsschule von Frau Uhlich-Beil darin. Warum sollten jetzt, im Nationalsozialistischen Staat, diese Räume nicht zu haben sein für den Verlag einer Zeitung, die dem Gesamtdeutschtum der Erde dient und die den Namen Hellerau in alle Lande trägt.“⁶²

Die Rede ist hier vom neugegründeten „Weltwacht“-Verlag mit gleichnamiger Zeitschrift, deren erstes Exemplar Tanzmann im Dezember 1933 voller Stolz an Hans Grimm, den „Vorkämpfer des Kolonial- und Auslandsdeutschtums“, geschickt hat.⁶³ Betrachtet man den ständigen Mitarbeiter-Kreis jenes Blattes, dann kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass es vornehmlich dem Zusammenhalt alter völkischer Gesinnungsfreunde dienen sollte, von denen einzig Richard von Hoff, inzwischen NS-Kultursenator in Bremen, eine bedeutende Rolle in der Schulpolitik des „Dritten Reiches“ gespielt hat. Immerhin gelang es Tanzmann, einzelne Repräsentanten des Auslandsdeutschtums an sein neues Blatt zu binden, in dem Firmen wie Siemens, Zeppelin und Zeiß vereinzelt Annoncen schalteten.⁶⁴ Unter der Leitung Edwin Tanzmanns hatte die „Weltwacht“ immerhin bis Ende 1944 Bestand, mit dem 30. September 1944 stellte sie „im Zuge der durch den totalen Krieg bedingten Konzentrationsmaßnahmen“ ihr Erscheinen jedoch ein.⁶⁵

⁶² Tanzmann an Ortsbürgermeister Hellerau, 18. September 1934 – diesen Hinweis verdanke ich Johannes-Martin Kamp, der 1993 im Rahmen seiner Diss. „Kinderrepubliken. Geschichte, Praxis und Theorie radikaler Selbstregulierung in Kinder- und Jugendheimen“ (UGH Essen) auch über Neill in Hellerau gearbeitet hat.

⁶³ Bruno Tanzmann an Hans Grimm, 21. Dezember 1933; DLA Marbach, Nachlass Grimm.

⁶⁴ Vgl. Bruno Tanzmann an Alwiß Rosenberg (ein ehemaliger Artamane – JHU), 15. Mai 1937, in: AdJB, A 2-82/32; Ders. an Dens., 1. November 1937, ebd.; Ders. an Dens., 19. November 1937 – Laut diesem Brief sollte Rosenberg im März 1938 in den Weltwacht-Verlag eintreten.

⁶⁵ Vgl. die redaktionelle Mitteilung in der letzten Nummer 11 (1944), Nr. 10 (Oktober 1944). Exemplar in: AdJB A 2-82/32.

Der Titel „Weltwacht“ signalisiert, dass die Zeitschriftenprojekte der Gebrüder Tanzmann in gewissem Sinne das geopolitische Ausgreifen der völkischen Idee mitvollzogen haben: galt es zuerst, den Deutschen aller Stämme eine neue, „grüne“ Botschaft zu bringen, so verschrieb man sich danach der „Ostwacht“, um schließlich der angestrebten Weltherrschaft eines „tausendjährigen“ großdeutschen Reiches seine Stimme zu leihen. Dies aggressive Ausbreiten völkischen Deutschtums von Hellerau nach Europa aber hat letztlich beider Substanz bleibend zerstört – eine Erfahrung, die Bruno Tanzmann persönlich allerdings erspart geblieben ist. Am 2. September 1939 meldete das „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“, dass der Verleger im 61. Lebensjahr in Dresden verstorben sei.⁶⁶ Diesem Schritt gingen unmittelbar Auseinandersetzungen mit der sächsischen Landesleitung der „Reichsschrifttumskammer“ (im Folgenden: RSK) voraus. Diese hatte Tanzmann am 26. Juni 1939 persönlich vorgeladen, um ihm die Berechtigung zur Führung des Namens „Hakenkreuz“-Verlag zu entziehen – das Unternehmen dieses Namens aber war bereits 1929 erloschen⁶⁷! Insbesondere Tanzmanns letztes Werk, die autobiografische Romanerzählung „Vor dem Angesicht“⁶⁸ hatte sowohl die örtlichen Funktionäre der NS-Schrifttumslenkungsorgane als auch alte Intimfeinde wie Erich Röth aktiviert. Letzterer schrieb am 7. März 1939 an die RSK: „Tanzmann ist der im Geistigen unsauberste Mensch, den ich jemals kennengelernt habe“⁶⁹ und ließ eine minutiöse – allerdings zutreffende – Aufzählung seiner Leidensgeschichte mit dem Hakenkreuz-Verlag folgen. Die RSK ihrerseits hatte dafür gesorgt, dass die Namen einzelner lebender Personen, die Tanzmanns Roman explizit verwendet hatte, in den späteren Auflagen des Buchs verändert werden mussten. Deswegen hatte bereits 1939 die RSK/Thüringen, der Tanzmanns völkischer Verlegerkollege Fritz Fink aus Weimar vorstand, interveniert und ein Verbot des Buches vorgeschlagen.⁷⁰ Attacken Tanzmanns gegen einzelne NS-Größen und völkische Vordenker in der „Weltwacht der Deutschen“ taten ihr Übriges, um die Kontrollorgane des Dritten Reiches gegen ihn einzunehmen. „Tanzmann ist staatspolizeilich als Querkopf bekannt“ schrieb im Juni 1939 die

⁶⁶ Laut THOMAS NITSCHKE, *Geschichte der Gartenstadt Hellerau*, Dresden 2009, S. 130 starb Tanzmann an einem Gehirnschlag. Ältere Hinweise aber sprachen von Selbstmord. Tanzmann, seit seiner Jugend stark depressiv und zudem zermürbt von jahrelangen Querelen mit den neuen Machthabern, habe sich 1939 das Leben genommen.

⁶⁷ Vgl. Bundesarchiv Berlin (im Folgenden: BA Berlin), Bestand Reichskulturkammer (im Folgenden: RKK), Box 0452, File 05 / Akte Tanzmann.

⁶⁸ BRUNO TANZMANN, *Vor dem Angesicht. Chronik eines deutschen Geisteskünders*, Erstes Buch: Michael Lobesams Heimatdorf, Zweites Buch: Lobesam-Gedichte aus dreißig Jahren, Drittes Buch: Michael Vorkampf, der deutsche Prophet. Ein Lesedrama, Leipzig 1938.

⁶⁹ Erich Röth an RSK, 7. März 1939, in: BA Berlin, RKK, Box 0452, File 05; dort auch RSK an Propaganda-Ministerium, 15. September 1939 zum gleichen Vorgang.

⁷⁰ Fritz Fink/Landesleitung Thüringen RSK an RSK-Präsidenten, Berlin, 8. November 1938, in: BA Berlin, RKK, Box 0452, File 05.

Gestapo Dresden an den Präsidenten der RSK.⁷¹ Da half auch die Tatsache nichts, dass der Hellerauer Unternehmer im Jahre 1935 einen einmaligen Ehrensold von Hitler persönlich erhalten hatte⁷² – Tanzmann war am Ende bleibend diskreditiert und im völkischen Abseits gelandet.

III. „Mittgart“ in Hellerau oder: die Suche nach dem „neuen Menschen“

Ein Jahr vor Tanzmanns Ende hatte sich sein verbliebener Freundeskreis⁷³ zu einer Festschrift für den 60-Jährigen zusammengefunden, die im nunmehr in Berlin ansässigen Verlag des ehemaligen Dresdners Wilhelm Limpert erschien.⁷⁴ In diesem „Ehrenbüchlein“ schreibt Kurt Gerlach⁷⁵ aus Hellerau einen verehrenden Beitrag mit dem Titel „Dem Vorkämpfer“ – eine Bezeichnung, die auf Gerlach selbst anzuwenden wäre, berücksichtigt man die Geschichte völkischer Rassezucht-Ideen, die zum Teil wiederum in Hellerau spielt.

Im Februar 1941 forderte der aus der Jugendbewegung stammende Leipziger Verleger Erich Matthes⁷⁶ bei der örtlichen RSK einen „Befreiungsschein“ für Kurt Gerlach an, der seit 1913 bei ihm Verlagsautor gewesen sei, seit über 10 Jahren

⁷¹ Gestapo Dresden an den Präsidenten der RSK, 30. Juni 1939, in: BA Berlin, RKK, Box 0452, File 05.

⁷² Vgl. Chef der Reichskanzlei Lammers an Bruno Tanzmann, 2. November 1935: „Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers habe ich Ihnen in Anerkennung Ihrer Verdienste als Vorkämpfer des völkischen Gedankens eine einmalige Zuwendung von 1 000 RM bewilligt“; BA Berlin, RKK, Box 0452, File 05.

⁷³ Darunter die Weimarer Völkischen Adolf Bartels und Ernst Wachler, die ehemaligen Artamanen Paul Tonscheid, August Georg Kenstler und Ernst Nocke, Pastor Schmidt-Wodder, Richard von Hoff sowie die völkischen Autorinnen Maria Kahle und Maria Groener. Dresdner Namen sind: Kurt Arnold Findeisen, Dr. Friedrich Schreiber, Prof. Dr. Emil Lehmann, Korvettenkapitän Hellmuth von Müller-Berneck.

⁷⁴ Handschrift des Pfluges. Ehrenbüchlein für Bruno Tanzmann, den Vorkämpfer, Denker und Dichter zu seinem 60. Geburtstag, im Auftrage des Freundeskreises hrsg. von Kurt Arnold Findeisen, Berlin 1938. – Wilhelm Limpert fand sich bereits auf der Subskribentenliste für Schillings „Königslied“!

⁷⁵ Zu Gerlach vgl. die knappe Skizze bei NITSCHKE, Geschichte von Hellerau (wie Anm. 66), S. 117-122.

⁷⁶ Matthes war eine Zentralfigur der sächsischen Völkischen, Informationen zu seinem Verlag bei JUSTUS H. ULBRICHT, „Die Quellen des Lebens rauschen in leicht zugänglicher Fassung...“ Zur Literaturpolitik völkischer Verlage in der Weimarer Republik, in: Monika Estermann/Michael Knoche (Hg.), Von Göschen bis Rowohlt. Beiträge zur Geschichte des deutschen Verlagswesens, Wiesbaden 1990, S. 177-197. Zu den jugendbewegten Kontexten von Matthes vgl. JUSTUS H. ULBRICHT, „so pendeln wir zwischen Feld, Wald, Wiese, Wasser und – Buch“. Aspekte jugendbewegter Verlagsgeschichten, in: Claudia Selheim/Christine Dippold (Hg.), Grauzone. Das Verhältnis zwischen Bündischer Jugend und Nationalsozialismus, Nürnberg 2013, S. 83-96; DERS., Verlegerische Volksmission im „Geist der Jugend“. Anmerkungen zu einem Desiderat der Jugendbewegungsforschung, in: Barbara Stambolis (Hg.), Die Jugendbewegung und ihre Wirkungen. Prägungen, Vernetzungen, gesellschaftliche Einflussnahmen, Göttingen 2015, S. 133-143.

jedoch nichts mehr veröffentlicht habe. Gerlach selbst hatte sich zuvor persönlich an die Landesleitung Sachsen der RSK gewandt und um ein derartiges Zertifikat gebeten, da ihn der Bürgermeister Helleraus mit der Fortführung der Ortschronik beauftragt habe. Die Landesleitung leitete dies Gesuch an die RSK-Zentrale nach Berlin weiter, nicht ohne zu bemerken, dass Gerlach „ein alter völkischer Vorkämpfer“ sei, „auf manchen Gebieten etwas Sonderling“.⁷⁷

Dies bezog sich unausgesprochen auf Gerlachs Engagement für die Rassezucht-Ideen des Chemikers Willibald Hentschel, der zwischen 1874 und 1922 sowie erneut während des Zweiten Weltkriegs in Dresden gelebt hat. In der völkischen Szene bekannt wurde Hentschel mit seinen ebenfalls bei Matthes erschienenen Büchern „Varuna“ und „Mittgart“,⁷⁸ in denen er eine Deutung der Universalgeschichte aus rassentheoretischer Perspektive vorlegte und gegen die degenerativen Verfallserscheinungen der Zivilisation seine Utopie setzte: die der Rassezucht in Lebensgemeinschaften, denen er den mythologischen Namen „Mittgart“ gab und die ein 1906 in Dresden gegründeter „Mittgart-Bund“ organisatorisch vorbereiten sollte.⁷⁹ Kurt Gerlach stieß in seinen Lehrjahren am Fletcher'schen Seminar zum Kreis um „den großen Anreger Dr. Willibald Hentschel“,⁸⁰ dem er ein Leben lang treu bleiben sollte. Die Schriftsteller Martin Otto Johannes und Heinrich van der Smissen⁸¹ zählten in jenen Jahren ebenfalls

⁷⁷ Sämtliche dieser Vorgänge finden sich in BA Berlin, RKK, Box 0366, File 19 / Akte Kurt Gerlach; dort Erich Matthes an RSK, 14. Februar 1941; Kurt Gerlach an Landesleitung Sachsen RSK, 4. Februar 1941; Landesleitung Sachsen RSK an RSK Berlin, 18. Februar 1941. – Unter der Nummer A 2502 war Gerlach seit dem 19. August 1936 Mitglied der RSK.

⁷⁸ WILLIBALD HENTSCHEL, *Varuna. Eine Welt- und Geschichts-Betrachtung vom Standpunkt des Ariers*, Leipzig 1901; DERS.: *Mittgart, ein Weg zur Erneuerung der germanischen Rasse*, Leipzig 1904 (31916). – Ein Flugblatt als Aufruf zur Gründung eines „Mittgart-Bundes“ erschien 1904, ab 1907 existierten in loser Folge die „Mittgart-Blätter“ als Bundeszeitschrift.

⁷⁹ Darstellungen der „Mittgart“-Idee und ihrer praktischen Verwirklichungen bei ULRICH LINSE, *Völkisch-rassische Siedlungen der Lebensreform*, in: *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“* (wie Anm. 14), S. 397-410; PETER EMIL BECKER, *Zur Geschichte der Rassenhygiene. Wege ins Dritte Reich*, Stuttgart/New York 1988, S. 220-276. Dort auch wesentliche Informationen zur Vita Hentschels, der nicht etwa nur ein verschrobener Denker war, sondern anfänglich immerhin Assistent bei Ernst Haeckel und ein jahrelang ökonomisch sehr erfolgreicher Geschäftsmann in der Indigo-Herstellung!

⁸⁰ Vgl. den persönlichen Lebenslauf Gerlachs in: BA Berlin, RKK, Box 0366, File 19; danach wurde Gerlach am 4. März 1899 in Dresden geboren, sein Vater Traugott († 1907) war Bauernsohn und später Buchhändler, seine Mutter Klara die Tochter eines Dorfschullehrers. Gerlach besuchte acht Jahre lang die Volksschule in Dresden, ging danach (1913) ans Fletcher'sche Seminar, war zehn Jahre Hilfslehrer in Glauchau und erhielt 1919, inzwischen verheiratet, in Rähnitz seine Festanstellung. Ab 1916 war er Soldat und wurde schwer am Kopf verwundet, mit dem EK II und dem Frontkämpferehrenkreuz kehrte er 1918 nach Hause zurück.

⁸¹ Van der Smissen, im Krieg umgekommen, versuchte in der Siedlung Klingberg bei Scharbeutz/Ostsee, Hentschels Rassezuchtfantasien Wirklichkeit werden zu lassen; dazu LINSE, *Völkisch-rassische Siedlungen* (wie Anm. 79), S. 406 f.

zu den engsten Jüngern Hentschels. Gerlachs dichterisches Erstlingswerk „Germanik. Das rechte Leben deutsch“, bei Erich Matthes verlegt, atmete Mittgart-Geist, ebenso wie sein Nachkriegs-„Buch der Blondheit“.⁸²

Ab 1921 versuchte Hentschel seine durch den Krieg verstreuten Anhänger erneut zu sammeln, Kurt Gerlach wurde Kassenwart des „Mittgart-Bundes“, Martin Otto Johannes trug den pompösen Titel des „Bundesverwesers“,⁸³ dritter im Bunde wurde Rudolf Linke, der ab 1924 in Leipzig die Zeitschrift „Der Hüter. Blätter für Dienst am Leben“ herausgab. Gerlach, im Brotberuf Lehrer in Rähnitz, pflegte seine dichterischen Neigungen ab Mitte der Zwanzigerjahre in einem eigenen kleinen Verlag, dem „Hellenhaus-Verlag“ in Hellerau. Dort erschienen die Romane „Ragnarök“ und „Zwischen den Fronten“,⁸⁴ ansonsten aber konzentrierten sich seine publizistischen Aktivitäten auf die „Mittgart-Blätter“ und den „Hüter“ sowie die Herausgabe der „Vertraulichen Mitteilungen des Mittgart-Bundes“. Direkt in die Gartenstadt zog Gerlach allerdings erst 1934.⁸⁵

Gerlachs Mittgart-Propaganda wird nicht zuletzt in Kreisen der „Artamanen“ um Tanzmann auf Interesse gestoßen sein, zumal Hentschel zu den Anregern der Bundesgründung gehört hat.⁸⁶ Doch auch die in Hellerau wohnende Thea Schwencke, gebürtige Freiin von Teubner, dürfte interessiert gewesen sein, widmete sie sich doch auf ihre Weise der Kräftigung der „nordischen Rasse“. Sie präsierte dem „Bund Kinderland“, der rassisch „hochwertigen“ Müttern und Kindern einen erholsamen Aufenthalt in der Gartenstadt ermöglichen wollte – sich ansonsten aber um die Vermittlung von Adoptionen kümmerte. In eigenen Worten: „Wir wollen nicht an der Familie rütteln, die wir unbedingt anerkennen als die Keimzelle werdenden Lebens. Wo aber der Fluch der Zeit droht, nordisches Ahnenerbe zu vernichten, wollen wir helfend eingreifen“.

Der „Bund Kinderland“ ist im Herbst 1929 dem Rosenbergschen „Kampfbund für deutsche Kultur“ körperschaftlich beigetreten.⁸⁷ Die Dresdner Ortsgruppe des Kampfbundes hatte ihre Tätigkeit im Übrigen mit dem Vortrag Max Wundts „Der Kampf um deutsches Wesen“ am 9. Oktober 1929 aufgenommen. Die Gründungsversammlung fand im Dresdner Künstlerhaus allerdings bereits am 22. April 1929 nach einer Rede Alfred Rosenbergs („Schicksalskampf der deut-

⁸² KURT GERLACH, *Buch der Blondheit*, Leipzig 1920.

⁸³ Zu dieser Ämterverteilung existieren bei BECKER, *Rassenhygiene* (wie Anm. 79), S. 238, 241 widersprüchliche Angaben, einmal ist Gerlach der Kassenwart, einmal Johannes.

⁸⁴ KURT GERLACH, *Ragnarök*. Roman aus dem Ende der nordischen Steinzeit, Hellerau 1927; DERS., *Zwischen den Fronten oder Der Krieg von unten*, Hellerau 1929.

⁸⁵ Laut eigenen Angaben in BA Berlin, RKK, Box 0366, File 19. – HANS-JÜRGEN SARFERT, *Hellerau. Die Gartenstadt und Künstlerkolonie*, Dresden 1992, S. 56 nennt 1932 und als Adresse Hoher Weg. Als Produktion des Hellenhaus-Verlags taucht hier noch Gerlachs Erzählband „Wallfahrt nach Raben“ auf.

⁸⁶ Fernwirkungen Hentschels beschreibt BECKER, *Rassenhygiene* (wie Anm. 79), S. 268-274 im Blick auf Darrés „Hegehof“- und Himmlers „Lebensborn“-Konzepte.

⁸⁷ Vgl. *Mitteilungen des Kampfbundes für deutsche Kultur* 1 (1929), Nr. 9, 10 (September/Oktober), S. 132; dort auch die eben zitierten Auszüge aus einem Aufruf des „Bundes Kinderland“.

schen Kultur“) statt. Ortsgruppenleiter wurde Major a. D. Moritz Müller, der sich als Vorsitzender der „Bismarck-Hochschule“ für eine derartige Aufgabe hinreichend qualifiziert hatte.⁸⁸ Insgesamt elf nationale und kulturelle Verbände Dresdens unterstützten die Kampfbund-Initiative. Die Dresdner Ortsgruppe der „Adler & Falken“ trat mit einer Ausstellung von Werken A. Paul Webers in die Öffentlichkeit,⁸⁹ der seinerzeit bereits für den Hakenkreuz-Verlag sowie Erich Matthes gezeichnet hatte und seit Langem zu den meistbeschäftigten Grafikern bündischer Zeitschriften zählte.

IV. Um „deutsche“ Kunst

Webers Werk stellte Ende der Zwanzigerjahre für viele Völkische den gültigen Ausdruck „deutscher Kunst“ dar; Diskussionen um einen „deutschen Stil“ haben die bildungsbürgerlichen Reformbewegungen jedoch bereits seit der Jahrhundertwende geprägt;⁹⁰ besonders die internen Auseinandersetzungen im „Deutschen Werkbund“ kreisten um dieses Thema.⁹¹ Friedrich Naumanns imperial-kunstgewerbliche Kampfschrift „Der deutsche Stil“, erschienen im Verlag der „Deutschen Werkstätten“, prägte speziell die Hellerauer Diskussionen.⁹² Der „Protest deutscher Künstler“, im Jahre 1911 von Eugen Diederichs verlegt, artikulierte das Unbehagen deutscher Kunstschaffender am angeblichen Überhandnehmen französischer Kunststile – dieser Protest vereinigte im Übrigen so unterschiedliche Persönlichkeiten wie die junge Käthe Kollwitz, den Stilreformer Richard Riemerschmid, den deutschnationalen ehemaligen Worpstedter Fritz Mackensen oder den völkischen Düsseldorfer Akademieprofessor Heinrich Kraeger.⁹³

⁸⁸ Siehe Mitteilungen des Kampfbundes für deutsche Kultur 1 (1929), Nr. 5, S. 77.

⁸⁹ Ebd., S. 112.

⁹⁰ Dazu JUSTUS H. ULBRICHT, Bilder des „Ewigen Deutschland“. Über die Suche nach dem Nationalen in der Kunst, in: Ders.: „Deutsche Religion“ und „Deutsche Kunst“. Intellektuelle Sinnsuche und kulturelle Identitätskonstruktionen in der „Klassischen Moderne“, Diss. Jena 2006, S. 90-170, online: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:27-20090604-125538-5>.

⁹¹ Vgl. dazu JOAN CAMPBELL, Der deutsche Werkbund 1907–1934, München 1981; WOLFGANG HARDTWIG, Nationale und kulturelle Identität im Kaiserreich und der umkämpfte Weg in die Moderne. Der Deutsche Werkbund, in: Helmut Berding (Hg.), Nationales Bewußtsein und kollektive Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit 2, Frankfurt/Main 1994, S. 507-540; MATTHEW JEFFRIES, Politics and Culture in Wilhelmine Germany. The Case of Industrial Architecture, Oxford/Washington D.C. 1995, S. 101-145. – Für die Beziehungen zwischen Werkbund und Hellerau war wiederum Eugen Diederichs von äußerster Wichtigkeit. Dazu ERICH VIEHÖFER, Der Verleger als Organisator. Eugen Diederichs und die bürgerlichen Reformbewegungen der Jahrhundertwende, Frankfurt/Main 1988, S. 107-123.

⁹² FRIEDRICH NAUMANN, Der deutsche Stil, Hellerau u. a. (Deutsche Werkstätten) o. J. – Naumann war geistiger Ziehvater der Dohrn-Brüder Wolf und Harald, dazu mehrere Hinweise bei SARFERT, Hellerau (wie Anm. 85), S. 19 f., 44, 47, 101.

⁹³ Vgl. Ein Protest deutscher Künstler. Mit einer Einleitung von Carl Vinnen, Jena 1911.

Völkische Kreise radikalisierten derartige Vorstellungen von einem „deutschen“ Stil unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg und verbanden ihr Eintreten dafür mit einer pauschalen Abwertung angeblich „undeutscher“ oder „internationalistischer“ Stileinflüsse.⁹⁴ Kunsterziehung im völkischen Sinne war nicht nur Bestandteil eines reformpädagogisch inspirierten Kunstunterrichts in einzelnen völkischen Bildungseinrichtungen, wie etwa der Berliner „Arndt-Hochschule“, der Dresdner „Bismarck-Hochschule“, der „Deutschen Heimatschule“ Bad Berka oder den erwähnten „Bauernhochschulen“, sondern prägte auch die verlegerisch-publizistische Arbeit völkischer Aktivisten sowie einzelne Kulturorganisationen wie etwa die „Deutsche Richard-Wagner-Gesellschaft“ (Berlin) oder den „Werdandi-Bund“ (Berlin).⁹⁵ Gerade die Zeitschriften der Bündischen Jugend öffneten ihre Spalten den Propagandisten deutscher Kunst, des Kampfes gegen „Schmutz und Schund“ oder gar der Abwehr des Kinos. Tanzmanns „Hakenkreuz-Jahrweiser“ und andere Kalender zeigten ihren Lesern, was sie unter „deutscher“ Kunst verstanden, indem sie Werke etwa Hans Thomas, Franz Stassens, Hermann Hendrichs, Arthur Kampfs, Fidus', A. Paul Webers oder anderer in ihren Kreisen populärer Künstler abdruckten.

In eine Schilderung der Dresdner Bemühungen um eine dezidiert „deutsche“ Kunst gehört Heinrich Pudor unverzichtbar hinein, zumal dieser Prophet „deutscher Gesundheit“ in allen Gebieten des Lebens in den 1920er-Jahren zum engen Kreis um Tanzmann in Hellerau gehört hat. Pudors, der sich völkisch-konsequent später „Scham“ nannte, Dresdner Schaffen liegt allerdings weitgehend im Dunkeln, denn die völkische Subkultur in der Stadt zählt bedauerlicherweise bis heute zu den eher unbekannteren Größen der lokalen Kulturgeschichtsschreibung.

Eine der rührigsten Figuren des völkischen Dresdner Kulturlebens war ohne Zweifel Pudor, den man in der Stadt aber anfänglich aus ganz anderen Zusammenhängen kannte. Im Jahre 1865 in Dresden geboren, besuchte er das Kreuzgymnasium sowie anschließend das väterliche Musikkonservatorium. Nach einer misslungenen Heidelberger Promotion in Philosophie wurde er 1889 Leiter des Königlichen Konservatoriums für Musik, das er von jüdischen Lehrern zu reinigen trachtete. Als dies misslang, verkaufte er die Schule und führte fortan als Maler und Cellist ein unstetes Reiseleben in mehreren europäischen Metropolen. Zuvor aber mischte sich Pudor in die gerade in Dresden engagiert geführten Diskussio-

⁹⁴ Vgl. dazu PETER ULRICH HEIN, Völkische Kunstkritik, in: Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ (wie Anm. 14), S. 613-633; JUSTUS H. ULBRICHT, „Germanisch-dichterische Monumentalkunst“ und „nordischer Expressionismus“, in: Karlheinz Barck/Richard Faber (Hg.), Politische Ästhetik – Ästhetik der Politik, Würzburg 1997, S. 59-77. – Zur Diskussion um einen deutschen Nationalstil im Umfeld des Expressionismus vgl. MAGDALENA BUSHART, Der Geist der Gotik und die expressionistische Kunst, München 1990, S. 93-134.

⁹⁵ ROLF PARR, Der „Werdandi-Bund“, in: Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ (wie Anm. 14), S. 316-327; DERS.: Werdandi-Bund [Berlin], in: Wulf Wülfing/Karin Bruns/Rolf Parr (Hg.), Handbuch literarisch-kultureller Vereine, Gruppen und Bünde 1825-1933, Stuttgart/Weimar 1998, S. 485-495.

nen um den „Rembrandtdeutschen“ Julius Langbehn und dessen Werk „Rembrandt als Erzieher“ ein. Der niederdeutsche Sonderling gehörte zum Bekannten- und Freundeskreis von Cornelius Gurlitt und Woldemar von Seydlitz, ließ seine „40 Lieder von einem Deutschen“ sowie sein zweites Buch „Der Rembrandtdeutsche. Von einem Wahrheitsfreund“ in der Druckerei Glöß verlegen,⁹⁶ deren Inhaber zum harten Kern der sächsischen Antisemiten zählte. Beides war Anlass genug für Pudor, sich positiv über Langbehn zu äußern. Dessen Denken stand unter anderem Pate bei Pudors erstem Zeitschriftenprojekt, den „Dresdner Wochenblättern für Kunst und Leben“. Langbehn, Pudor und der in Dresden-Laubegast lebende antisemitische Publizist Max Brewer bildeten das erste Dresdner Dreigestirn im örtlichen Kampf gegen den sogenannten Internationalismus der Moderne und des Judentums. Obwohl Pudor öfters im Ausland weilte, erhob er weiterhin in Deutschland seine sich radikalisierende „deutsche“ Stimme, etwa mit den „Ketzerischen Kunstbriefen aus Italien“⁹⁷ sowie den immer zahlreicheren Schriften zu religiösen Fragen. Seit der Jahrhundertwende lebte er wieder überwiegend in Deutschland und begann eine uferlose publizistische Produktion zu nahezu allen Fragen der Kultur- und Lebensreform. Pudor wurde, oft auch als Scham, schnell zu einem der bekanntesten völkischen Theoretiker vor allem der Nacktkulturbewegung.⁹⁸ Ratgeber für den Erwerb von Reformwaren belegen seine Partizipation an Bestrebungen, die auch Helleraus kulturelle Praxis entscheidend geprägt haben.⁹⁹

Seiner intensiven Auseinandersetzung mit nordischer Mythologie und spekulativer Runenkunde verdanken sich Broschüren wie „Was die Edda sagt“ oder „Der Sinn des Hakenkreuzes“, die wiederum in Tanzmanns Buchreihe „Blätter vom Hakenkreuz“ erschienen sind.¹⁰⁰ Ein Titel wie „Nordland-Fahrten. Wie ein

⁹⁶ [JULIUS LANGBEHN], Rembrandt als Erzieher. Von einem Deutschen, Leipzig 1890; DERS., 40 Lieder von einem Deutschen, Dresden 1891; [DERS.], Der Rembrandtdeutsche. Von einem Wahrheitsfreund, Dresden 1892.

⁹⁷ HEINRICH PUDOR, Ketzerische Kunstbriefe aus Italien nebst einem Anhang: Gedanken zu einer Lehre vom Kunstschaffen, Dresden 1893; DERS., Die graue Internationale! Randbemerkungen zu den Werken der Internationalen Kunstausstellung zu Berlin im Jahre 1891, Dresden 1891; DERS., Sittlichkeit und Gesundheit in der Musik. Ein Vortrag, Dresden 1891; DERS., Wiedergeburt in der Musik, Dresden 1892.

⁹⁸ Vgl. UWE SCHNEIDER, Nacktkultur im Kaiserreich, in: Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ (wie Anm. 14), S. 411-435.

⁹⁹ Vgl. etwa HEINRICH PUDOR, Wie kauft man ein (Käufer-Buch), Leipzig [1912]; in der Reihe „Kultur und Fortschritt“ erschienen Titel wie „Wie kauft man Geschirr?“, „Wie kauft man Möbel?“, „Wie kauft man Schmuck?“, „Wie kauft man Wäsche?“, DERS., Heimbaukunst, Wittenberg 1913.

¹⁰⁰ DERS., Was die Edda sagt, Hellerau [1922]; DERS., Der Sinn des Hakenkreuzes. Mit einem Anhang von Heinz Hungerland: Herkunft und Bedeutung des Hakenkreuzes, Hellerau [1922]. – Hungerland war in der völkischen Szene Osnabrücks aktiv und engagierte sich darüber hinaus in der dortigen Erwachsenenbildung. Wie stark die Fest- und Feierpraxis Helleraus auch auf völkische Kreise wirkte, belegt ein Titel wie „Zur Wiederbelebung germanischer Volks- und Naturfeste“ (Hellerau 1924), der ebenfalls aus Pudors Feder stammt.

deutscher Forscher und Streiter für den germanischen Hochgedanken das Land der Sehnsucht, die Urheimat seiner Ahnen, die Wiege einer schönen Zukunft, den Norden bis Finnland, Island und den Lofoten hinauf aufsuchte und dadurch sein Herz beglückte. Zum Miterleben, Nachdenken und Dafür-Streiten allen germanischen Blutsverwandten, in denen die gleiche Sehnsucht lebt, erzählt und mit vielen Lichtbildern ausgestattet“ belegt nicht nur Pudors Reisetätigkeit, sondern auch dessen zunehmende Unfähigkeit, seinen Gedanken Form zu verleihen.

In den kommenden Jahren sprengen seine Elaborate jegliche Grenzen und geraten ins – selbst für die meisten Völkischen – zu esoterische Abseits. In Dutzenden Lieferungen bombardierte er die Öffentlichkeit mit seinen Spekulationen über „Die internationalen verwandtschaftlichen Beziehungen der jüdischen Hochfinanz“.¹⁰¹ Mit „Helgoland-Heiligland“ und den „Neuen Helgoland-Forschungen“ sowie deren „Beiheften“ partizipierte Pudor Mitte der 1930er-Jahre an Atlantis- und Thule-Spekulationen, die sich – des kruden Antisemitismus beraubt – auch in der heutigen New-Age-Bewegung einer gewissen Beliebtheit erfreuen. Doch geriet er damit damals auf ein Terrain, in dem das „Ahnenerbe“ der SS die Deutungskompetenz beanspruchte. Die Adjutantur des „Reichsführers SS“ urteilte: „Wir bemerken hierbei gleich, dass Dr. Heinrich Pudor als Sprachwissenschaftler ein Phantast, Dilettant und Quacksalber ist. Wir legen deshalb großen Wert darauf, Abstand von ihm zu wahren. Auch deshalb, weil Pudor sich in unflätiger Weise Angriffe auf Hermann Wirth geleistet hat“.¹⁰² Ahnenerbe-Geschäftsführer Wolfram Sievers wollte gar Himmler persönlich einschalten, weil er befürchtete, die gesamte deutsche Vorgeschichtsforschung werde im Ausland durch Pudors Phantastereien diskreditiert.¹⁰³ Der geschmähte Autor aber versuchte noch im ersten Jahr des „totalen“ Krieges, „für seine Helgoland-Forschungen und sprachgeschichtlichen Untersuchungen“ beim „Ahnenerbe“ Geld locker zu machen.¹⁰⁴ An die „Deutsche Schillerstiftung“ in Weimar richtete der Autor die unbescheidene Bitte um „23 000 RM“, die ihm der Generalsekretär der Stiftung verständlicherweise abschlägig bescheiden musste,¹⁰⁵ zumal Schriften Pudors immer wieder auf den Listen des „schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ auftauchten und er selbst sogar einmal im KZ gelandet war.¹⁰⁶ Dass dessen weitere

¹⁰¹ Recht detailliert aufgeführt in: Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1911–1965, Bd. 103, München/New York 1979, S. 240–242.

¹⁰² Vgl. Hauptsturmführer Gahlke (Adjutantur Reichsführer SS) an Studienrat Beyer (Oeynhausen), 7. Juli 1936, in: BA Berlin, Berlin Document Center (im Folgenden: BDC), Ahnenerbe/Akte H. Pudor.

¹⁰³ Sievers an Wüst (Präsident des Ahnenerbes der SS – JHU), 19. Oktober 1937, in: BA Berlin, BDC, Ahnenerbe/Akte Pudor.

¹⁰⁴ Pudor an Ahnenerbe, 7. November 1941, in: BA Berlin, BDC, Ahnenerbe/Akte Pudor.

¹⁰⁵ Vgl. Heinrich Lilienfein an RSK, 15. Februar 1941, in: BA Berlin, RKK 2100, Box 0341, File 07. – Pudor hatte wohl schon dreimal 100 RM erhalten; die RSK ordnete gegenüber Lilienfein an, dass eine Unterstützung des völkischen Autors „nicht infrage“ komme, vgl. RSK an Lilienfein/Deutsche Schillerstiftung, 3. Dezember 1940, ebd.

¹⁰⁶ Vgl. die Aktennotiz vom 27. November 1940; BA Berlin, RKK 2100, Box 0341, File 07.

Bitten um finanzielle Unterstützung vergeblich blieben, lag nicht nur an den bekannten Vorbehalten des „Ahnenerbes“ oder der RSK sondern auch am inzwischen von der Partei negativ beurteilten Lebenswandel Pudors. Der ehemals fanatische Abstinenzler fristete ein ärmliches Dasein als Trinker in einer Leipziger Dachkammer, in der er 1943 auch gestorben ist.¹⁰⁷ Wie so viele andere völkische „Vorkämpfer“ hatte auch Heinrich Pudor im lange ersehnten „Dritten Reich“ seinen Platz nicht gefunden.

* * *

Abschließend aber zurück nach Dresden. Denn dort, nicht weit von Hellerau, besaß der Kampf um die „deutsche“ Kunst bereits unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg eine seiner Zentralen, nämlich die 1920 gegründete „Deutsche Kunstgesellschaft“.¹⁰⁸ Diese wurde auf Vermittlung Heinrich Blumes 1926 zu einer „Zweckgemeinschaft“ des „Deutschbundes“ erhoben und trat drei Jahre später – wie der „Bund Kinderland“ – dem „Kampfbund für deutsche Kultur“ korporativ bei.¹⁰⁹ Im gleichen Jahr veranstaltete die „Kunstgesellschaft“ in Beziehung zum Bundestag des „Deutschbundes“ in Lübeck eine zwei Monate währende Ausstellung mit „rein deutscher Kunst“, auf der u. a. Werke von Fidus, Fahrenkrog und Ernst Haider gezeigt wurden.

Beherrschende Figur der „Deutschen Kunstgesellschaft“ war die Malerin und Publizistin Bettina Feistel-Rohmeder, die Tochter des in Münchner völkischen Kreisen wohlbekannten Schulrates Wilhelm Rohmeder. Über deren Kontakte nach Hellerau kann zum jetzigen Zeitpunkt nur spekuliert werden, interessant ist jedoch, dass Feistel-Rohmeder bereits ein Jahr vor dem korporativen Beitritt zum „Deutschbund“ während der „Fünften Germanischen Bauernhochschul-Woche“ auf Schloss Gauernitz bei Coswig/Elbe zum Thema „Familienforschung und

¹⁰⁷ Vgl. die Unterlagen BA Berlin, RKK 2341, Box 0143, File 15. Dort die politische Beurteilung durch die NSDAP-Kreisleitung Leipzig vom 25. Mai 1940: Pudor kommt nicht in Veranstaltungen der Ortsgruppe, Leumund nicht günstig, „soll fast jeden Abend angetrunken seine Wohnung aufsuchen“. NSDAP-Gauleitung Sachsen an NS-Volkswohlfahrtsamt/Gau Sachsen, 15. Mai 1940: Pudor ist zweimal geschieden, hat sechs Kinder, zu denen er keinerlei Kontakt hält, erhält „Ehrensold“ [lt. Fragebogen „Künstlerdank“ vom 7. Mai 1940, 200 RM – JHU] vom „Führer“, „Partei vermutet Trinker“. Als Anerkennung seiner Dienste erwägt die Gauleitung eine einmalige Spende von 100 RM an Pudor, lehnt aber dessen regelmäßige Unterstützung ab.

¹⁰⁸ Die Geschichte dieser Organisation ist ein Desiderat der Dresdner Kunstgeschichte, wichtige Vorarbeiten bei ANNETTE LUDWIG, Die Kunstzeitschrift „Das Bild. Monatschrift für das Deutsche Kunstschaffen in Vergangenheit und Gegenwart“ (1934–1944), in: Buchhandelsgeschichte (1996), H. 1, B 1-B 16; zahlreiche Hinweise auf Bettina Feistel-Rohmeder und ihre Aktivitäten finden sich bei KIRSTEN BAUMANN, Wortgefechte. Völkische und nationalsozialistische Kunstkritik 1927–1939, Weimar 2002.

¹⁰⁹ Vgl. Mitteilungen des Kampfbundes für deutsche Kultur 1 (1929), Nr. 9/10, S. 132 f. Als Beitrittsjahr zum „Deutschbund“ ist hier 1927 angegeben!

Sippenwappen“ referiert hat.¹¹⁰ Spätestens zu diesem Zeitpunkt also kam sie in Kontakt zum Kreis der Völkischen in Hellerau und Dresden sowie mit dessen mitteldeutschen Kontaktpersonen. Doch lässt die Einladung Feistel-Rohmeders zum „Bauernhochschultag“ darauf schließen, dass diese bereits vorher in Beziehung zu Tanzmann oder Kotzde getreten war.

Die Ansichten Feistel-Rohmeders zur „deutschen“ Kunst, die jene nicht zufällig in Dresden, einer Metropole des Expressionismus der ersten und zweiten Generation unters Volk zu bringen bemüht war, erschienen in der „Deutschen Kunstkorrespondenz“, die zunächst als Typoskript der „Bartels-Bund-Korrespondenz“ beigegeben waren, später aber auch anderen völkischen Blättern zugeschickt wurden. Mithilfe der überbündischen Zeitschrift „Die Kommenden“ versuchte die Dresdner Kunstagitatorin ihr Blatt „Deutsche Bildkunst“ gerade der Jugendbewegung und deren Unterstützerverkreisen nahezubringen. Als sich im Jahre 1930 der „Führer-Rat der Vereinigten Deutschen Kunst- und Kulturverbände“ unter Führung der „Kunstgesellschaft“ in Dresden konstituierte, wurde aus der „Bildkunst“ eine Monatszeitschrift – Das weitere Schicksal dieses Blattes gehört in die Geschichte des „Dritten Reiches“ und spielt zudem nicht mehr in Dresden oder gar in Hellerau.¹¹¹

Einige Ideen der im Dresdner „Kampfbund“ engagierten Völkischen aber lebten fort in den Bestrebungen örtlicher NS-Funktionäre, aus dem Festspielhaus in Hellerau eine Art „zweites Bayreuth“ zu machen. Zwischen Mitte 1932 und Mitte 1934 wurde Tessenows Bau einer der bevorzugten Spielorte der Dresdner Staatsoper und Schauplatz der „Ersten Reichs-Theaterwochen“ (Mai/Juni 1934), auf der Goebbels öffentlich erwog, eine „Akademie der Tonkunst“, eine „Vereinigte Akademie der Oper und der Schauspielkunst“ sowie eine „unter der Obhut des Reiches stehende Theaterschule“ in Hellerau zu etablieren.¹¹² Wie so viele hochtrabende Pläne der Nationalsozialisten in den ersten beiden Jahren ihrer „Machtergreifung“ aber wurde auch diese Idee nie realisiert. Deren späterer Nachklang, verbunden mit noch älteren völkischen Utopien einer grundlegenden „deutschen“ Theaterreform, aber schlugen sich im Jahre 1937 nieder im Plan der NS-Kulturgemeinde Hellerau von einer „artgemäßen Weihebühne des völkischen Dramas“,¹¹³ die den Namen des völkischen Dramatikers und NS-Kulturfunktionärs Thomas

¹¹⁰ Vgl. das Programm der „Bauernhochschul-Woche“ in: AdJB A 2 – 82/8; andere Teilnehmer waren u. a. Maurenbrecher, Stammer, Gerstenhauer, Freiherr von Lichtenberg (beide Deutschbund), das Ehepaar Tanzmann, Kapitän Müller-Berneck – die Dresdner „Adler & Falken“ gaben ein „Weihespiel“ zum Besten!

¹¹¹ Dazu LUDWIG, Kunstzeitschrift Das Bild (wie Anm. 108), B 6-B 14.

¹¹² Vgl. die entsprechende Meldung in: Freiheitskampf. Amtliche Tageszeitung der NSDAP, Gau Sachsen, 27. Mai 1934.

¹¹³ Das Festspielhaus zu Hellerau bei Dresden als artgemäße Weihebühne des völkischen Dramas (Thomas-Westerich-Bühne), hrsg. von der NS-Kulturgemeinde Hellerau, Hellerau [1937].

Westerich aus Hamburg tragen sollte.¹¹⁴ Da jedoch das Festspielhaus im Jahre 1937 in den Besitz des Staates übergang und fürderhin als Kaserne genutzt wurde, blieb auch ein derartiger Theaterplan ein völkischer Traum von „deutscher“ Kultur. Heute ist Hellerau und sein Festspielhaus ein Mekka der internationalen Tanz- und Kulturszene, was niemanden mehr daran denken lässt, dass es hier einmal zu völkischen Umtrieben gekommen ist.

¹¹⁴ Westerichs uferloses Werk hatte sich der Propagierung völkisch-religiöser Ideen sowie eines rassistisch radikalisierten niedersächsisch-niederdeutschen Stammesbewusstseins verschrieben, Hinweise zu ihm bei KAY DOHNKE, *Völkische Literatur und Heimatliteratur*, in: *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“* (wie Anm. 14), S. 651-684; DERS. u. a. (Hg.), *Niederdeutsch im Nationalsozialismus. Studien zur Rolle regionaler Kultur im Faschismus*, Hildesheim 1994.